

# Ruhmesblätter Deutscher Geschichte



# Ruhmesblätter Deutscher Geschichte



ECKSTEIN-HALPAUS G·M·B·H·DRESDEN



# Inhalt



## Gruppe 6: Das Zeitalter Friedrichs des Großen



## Gruppe 7: Deutſches Geiſtesleben um das Jahr 1800



## Gruppe 8: Das Zeitalter der Befreiungskriege

# Gruppe 1

## Von Hermann dem Cherusker bis zu Karl dem Großen

Die uns überlieferten Zeichen altgermanischer Kultur reichen bis zu 5000 Jahre vor Christi Geburt zurück. In die „Geschichte“ aber treten die Germanen erst durch Berührung mit den Römern ein. Diese gelangen in dem Bestreben, sich den Erdball zu unterwerfen, von Süden über die Alpen, von Westen bis an den Rhein. Von hier aus schieben die Stiefsöhne des **Kaisers Augustus**, Tiberius und Drusus, die Grenzen bis zur Donau und Elbe vor. Die eroberten Gebiete werden durch Kastelle und Straßen gesichert. Varus, der römische Statthalter der neuen Provinz, erhebt harte Steuern und führt römische Rechtsgebräuche ein.

Da ruft der junge cheruskische Fürstensohn Hermann das Volk zur Befreiung auf. Unter seiner Führung vernichten die geeinten deutschen Stämme im **Teutoburger Walde** (9 n. Chr.) 3 römische Legionen. Germanien ist bis zum Rhein und zur Donau befreit und wahrt fortan seine Unabhängigkeit. Das ist die erste weltgeschichtliche Tat der Germanen.

An der von den Römern stark befestigten Grenze entwickelt sich nun ein friedlicher Handel. Der Überlegenheit der römischen Kultur können sich die Germanen nicht entziehen; viele treten in römische Dienste. Hier aber bilden sie bei der zunehmenden militärischen Erschlaffung der eigentlichen Römer in immer stärkerem Maße den Kern des römischen Heeres. So verwischen sich allmählich die Gegensätze.
Inzwischen zwingt die wachsende Volkszahl zu engerem Aneinanderrücken. Die früheren Völkerschaften verschmelzen zu größeren Stämmen, die sich etwa wie folgt verteilen:

| | | |
|---|---|---|
| Ostgoten ... im südlichen Rußland | Sachsen u. Thüringer in Mitteldeutschland | Burgunder . am Neckar und Main |
| Westgoten . in Rumänien u. Ungarn | Langobarden ..... an der unteren Elbe | Alemannen am Oberrhein |
| Vandalen . in Ungarn | Friesen .......... an der Nordseeküste | Franken ... am Niederrhein b. Köln |

Der Einfall des mongolischen Reitervolkes der Hunnen, die von der Grenze Chinas in die Steppen Rußlands einbrechen, setzt alle diese Völker in Bewegung. Zuerst werden die **Ostgoten** überrannt und unterworfen. Dann stürzen sich die Hunnen auf die **Westgoten.** Diese geben ihre Wohnsitze auf und gründen unter Führung **Alarichs** in Italien eine neue Heimat. Rom fällt 410 in ihre Hände. Als Alarich nach Sizilien und Afrika, den Kornkammern Italiens, übersetzen will, stirbt er plötzlich am Fieber. Er wird im Busento begraben. Seine Nachfolger führen die Westgoten nach Südgallien, wo sie um Toulouse das von Rom unabhängige **Westgotenreich** (415—711) gründen. Es wird später von den Mauren, die der Geist des Islams führte, zerstört.

Inzwischen sind die Vandalen von Ungarn über Schlesien und Frankreich nach Spanien gelangt. Sie werden hier von den sich ausbreitenden Westgoten nach Afrika weitergedrängt und gründen das **Vandalenreich** (429—534) mit der Hauptstadt Karthago. Es findet gegen den oströmischen Feldherrn Belisar ein rasches Ende.

Während so die Ostgermanen ihre alte Heimat aufgeben, bleiben die Westgermanen im großen ganzen auf ihrer Scholle und dehnen sich nur weiter nach Westen, d. h. nach Gallien und Großbritannien, aus. Teilweise macht sie freilich der mächtige Hunnenkönig **Attila** tributpflichtig. Da setzen die verbündeten Römer und Westgoten, Burgunder und Franken 451 in der Schlacht auf den Katalaunischen Feldern bei Chalons seinem weiteren Vordringen ein Ziel. Attila stirbt 453. Sein Reich zerfällt.

Unter den freigewordenen germanischen Völkern befinden sich die Ostgoten. Ihr großer König Theodorich (Dietrich von Bern) führte sie nach Italien, wo er einen glänzenden Kulturstaat, das **Ostgotenreich**, (493—555) begründete. Doch im „Kampf um Rom“ gegen das oströmische (byzantinische) Kaisertum mit der Hauptstadt Konstantinopel geht sein Stamm ruhmvoll unter. Nicht lange freilich bleibt Italien oströmische Provinz. Von der unteren Elbe ziehen die Langobarden heran und gründen in Ober- und Mittelitalien die **Lombardei** (568—774). Damit erreicht die Völkerwanderung ihren Abschluß: Alle Germanenstämme, die sich von ihrer Heimat loslösten, verlieren in südlicher Kultur ihre Sitten, ihre Sprache, ihren Glauben. Sie verschmelzen mit der ortsansässigen Bevölkerung und bilden neue „romanische“ Völker in Italien, Spanien und Frankreich. Ihre Wanderreiche gehen zugrunde, während ihre Heimatgebiete von slawischen Völkern, die aus dem Osten nachrücken, in Besitz genommen werden. Diejenigen Stämme hingegen, die bodenständig bleiben, bewahren sich ihre Eigenart und damit ihre Lebenskraft.

Unter ihnen gewinnen zunächst die **Franken** die größte Bedeutung. Sie besiedeln die alten Römerstädte und nehmen das Christentum an.

Als die Mauren, die 711 das Westgotenreich zerstörten, die Pyrenäen überschreiten, tritt ihnen der Frankenherzog **Karl Martell** entgegen. Er rettet 732 in der Schlacht zwischen Tours und Poitiers das Abendland vor dem Islam. Sein Sohn **Pippin** der Jüngere hilft dem Papst gegen die eroberungslustigen Langobarden und schenkt ihm als Rückhalt Rom und Ravenna. Dadurch legt er den Grund zum „Kirchenstaat“.

Pippins Sohn, **Karl der Große** (768—814), zwingt das ihm feindlich gesinnte Langobardenreich endgültig nieder. Ein tragisches Schicksal jedoch will es, daß er in dem Bestreben, die deutschen Stämme zu einem Staate und einem Glauben zu vereinigen, auch viel bodenständiges Volkstum vernichtet. Seine erbitterten Kriege mit dem wahrhaft nationalen Sachsenherzog Widukind, die Zerstörung der Irminsul, das Blutbad an der Aller, zeugen von dem Fanatismus dieses Ringens um ein germanisch-christliches Weltreich. Als Karl am Weihnachtsfest 800 die weströmische **Kaiserwürde** erneuert, erstreckt sich dieses von den Pyrenäen bis nach Böhmen, von Schleswig bis Rom. Aber es vereinigt zuviel fremde Elemente in sich und wurzelt nicht im rein Germanischen. Deshalb ist es auch nicht das ersehnte Reich der Deutschen.

# Von Hermann d. Cherusker bis zu Karl d. Großen

1



Nr. 1



Nr. 2

**Germanen, auf zum Freiheitskampf!**
(Gemälde von Edmund Herger.)

Schon am Anfang deutscher Geschichte steht das Ringen um Befreiung von fremdem Joch und um einen Zusammenschluß des ganzen Volkes. Recht und Freiheit, Raum und geeinter Staat waren die Beweggründe germanischer Kämpfe.

**Hermann der Cherusker bei der Seherin vor der Entscheidungsschlacht mit Varus. 9 n. Chr.**
(Gemälde von F. Leeke.)

Vor entscheidenden Waffengängen pflegten sich die Germanen von weisen Frauen und Seherinnen Rat zu holen. Auch Hermann befragte vor der Schlacht eine Seherin, die ihm Sieg und Befreiung verhieß.



Nr. 3



Nr. 4

**Schlacht im Teutoburger Walde. 9.–11. September 9 n. Chr.**
(Gemälde von Friedrich Gunkel.)

Die Vernichtung des stolzen Römerheeres durch den Germanenfürsten Armin war das Fanal zur Befreiung vom Römerjoch.

**Aus der Schlacht im Teutoburger Walde. 9 n. Chr.: Furor teutonicus.** (Gemälde von Friedrich Gunkel.)

Die Schlacht war ein strategisches Meisterstück. Verabredungsgemäß lehnten sich einige kleine Germanenstämme auf und lockten die Römer damit auf das von Hermann beabsichtigte Schlachtfeld. Hier wurden diese eingeschlossen und bis auf den letzten Mann niedergehauen.



Nr. 5

Nr. 6

**Aus der Schlacht im Teutoburger Walde. 9 n. Chr.: Die sterbenden Helden.**
(Gemälde von Georg Bleibtreu.)

Einer der Gründe für die heroische Tapferkeit der Germanen in der Befreiungsschlacht war der Glaube an ein Fortleben der Gefallenen in Walhall, dem Jenseits der Helden.

**Skaldengesang in der Königshalle.**
(Gemälde von F. Leeke.)

Wenn bei frohem Gelage in der weiten Halle deutscher Sieg gefeiert wurde, klang aus des Sängers Mund das herrliche Lied von alter Recken Heldentaten.

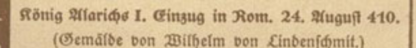


Nr. 7

**Die Völkerwanderung (Beginn 375): Hunnen vor dem Feinde.** (Gemälde von F. Checa.)
Die ungestümen Horden dieses mongolischen Reitervolkes lösten mit ihrem Ansturm gegen Ost- und Westgoten die Völkerwanderung aus. Ihrem Vordringen wurde durch die verbündeten Römer und Westgoten in der Schlacht auf den Katalaunischen Feldern ein Ziel gesetzt.



Nr. 8



**König Alarichs I. Einzug in Rom. 24. August 410.**

(Gemälde von Wilhelm von Lindenschmit.)
Der Einfall der Westgoten erschütterte das einst mächtige Römerreich aufs schwerste: Rom wurde die Beute des germanischen Heeres.



Nr. 9

**Sturz der Irmensäule durch Karl den Großen. 772.**
(Gemälde von Alfred Rethel.)
Jahrhunderte hindurch hatten sich die Sachsen ihren Glauben und ihre Freiheit bewahrt. In dem Bestreben, sie zu bekehren, zerstörte Karl der Große die heilige Irminsul, den Sitz des unsichtbaren germanischen Gottes. Damit beginnen jene erbitterten Kriege, die rund 30 Jahre währten.



Nr. 10

**Einzug Karls des Großen in Pavia. 774.**
(Gemälde von Alfred Rethel.)
Auf seinem Feldzug gegen die Langobarden eroberte Karl die Hauptstadt Pavia erst nach achtmonatiger Belagerung. Nach ihrer Einnahme krönte er sich mit der „Eisernen Krone" der Lombardei, deren innerer Eisenreif aus einem Nagel vom Kreuze Christi geschmiedet sein soll.



Nr. 11

**Karl der Große läßt sich den Plan zur Palastkirche der Kaiserpfalz in Aachen vorlegen. 796.**
(Nach einem Gemälde von O. Knille.)
Karl weckte unter den germanischen Stämmen das Kunstbedürfnis. Die Errichtung zahlreicher Bauten, u. a. auch die der Aachener Palastkapelle (796–804), wurde von ihm persönlich überwacht.

Nr. 12

**Krönung Karls des Großen in Rom. 25. Dezember 800.** (Gemälde von Alfred Rethel.)
Karl der Große führte den von persönlichen Feinden vertriebenen Papst Leo III. nach Rom zurück. Zum Dank dafür krönte ihn der Papst in der Peterskirche zum Kaiser und Nachfolger der römischen Cäsaren.

# Deutsches Mittelalter

Auf Karl den Großen folgt sein Sohn **Ludwig der Fromme** (814—840). Unter ihm beginnen römische Einflüsse die noch unzerstörte germanische Kultur zu überwuchern. Der Streit um seine Nachfolge wird durch den Vertrag von Verdun 843 beendet, der das Reich Karls des Großen in drei Teile teilt:

1. **Lothar** erhält Italien und Mittelfranken. Sein Erbe, das die verschiedensten Völker umfaßt, zerfällt sehr rasch.
2. **Ludwig der Deutsche** erhält Ostfranken, d. h. das Land zwischen Rhein und Elbe, wozu 870 die germanischen Teile von Lothars Reich kommen: Friesland, Elsaß und Lothringen.
3. **Karl der Kahle** erhält Westfranken.

In Ludwigs Reich überwiegt die germanische, in Karls Reich die romanische Bevölkerung. So entwickeln sich fortan Deutschland und Frankreich als nationale Staaten. Die Ostfranken nennen ihre Sprache die deutsche, d. h. die volkstümliche — im Gegensatz zu der römischen Sprache der gelehrten Geistlichkeit.

Die Grenzen dieser Reiche verändern sich freilich fortwährend. Unter den letzten Karolingern scheint sich Ostfranken sogar in die von Karl dem Großen beseitigten Stammesherzogtümer Franken, Sachsen, Bayern, Schwaben, Lothringen auflösen zu wollen. Da stellt der sächsische Herzog **Heinrich**, der auf Wunsch des letzten Karolingers († 918) zum König von Franken und Sachsen gewählt wird, das deutsche Reich wieder her. Er begründet zugleich die Dynastie.

der **Könige und Kaiser aus dem sächsischen Hause** (919—1024).

| | |
|---|---|
| 919—936 Heinrich I. | 983—1002 Otto III. |
| 936—972 Otto I. der Große | 1002—1024 Heinrich II. |
| 973—983 Otto II. | |

Heinrichs I. größte Tat ist der Sieg über die einbrechenden Ungarn an der Unstrut 933. Um seine Lande gegen diese fortan zu sichern, baut er die Städte zu festen Plätzen, d. h. zu Burgen aus, in denen die „Bürger" wohnen. Sein Sohn **Otto der Große** hat zunächst mit inneren Unruhen, bei denen sein jüngerer ehrgeiziger Bruder Heinrich sich mehrfach gegen ihn stellt, viel zu kämpfen. Einem erneuten Einfall der Ungarn begegnet er durch seinen Sieg auf dem Lechfelde bei Augsburg 955. Ebenso bedeutsam aber ist seine kolonisatorische Tätigkeit: den Wendenaufstand läßt er durch Markgraf Gero niederringen und besiedelt Österreich, Steiermark und Kärnten mit Deutschen. Die Verfassung des deutschen Reiches beruht damals auf einem Wahl-Königtum. Dem erwählten König fallen bedeutende Güter in allen Teilen des Reiches zu, deren Verwaltung die sogenannten Pfalzgrafen ausüben. Eine feste Residenz ist nicht vorhanden. Der König ordnet überall die wichtigen Angelegenheiten persönlich. Oberste Beamte sind die Herzöge, denen Grafen und kleinere Vasallen untergeordnet sind. Neben ihnen stehen mit gleichem Ansehen die Bischöfe, welche mit Reichslehen bedacht werden. Die Städte sind noch unbedeutend.

Als der Papst den König zu Hilfe ruft, zieht Otto nach Rom, wo er 962 die Kaiserwürde erneuert und damit das Heilige Römische Reich Deutscher Nation begründet. Dies gibt fortan den deutschen Königen als obersten Herrschern der Christenheit Anspruch auf die Schutzherrschaft über die Kirche. Diese wird unter seinen Nachfolgern und den beiden ersten

**fränkischen Kaisern** (1024—1125)

| | |
|---|---|
| 1024—1039 Konrad II. | 1056—1106 Heinrich IV. |
| 1039—1056 Heinrich III. | 1106—1125 Heinrich V. |

tatsächlich auch in aller Form ausgeübt. Mit Heinrich II., dem gelehrtesten der alten deutschen Kaiser, erlischt der Mannesstamm des sächsischen Hauses. Zum erstenmal erfolgt durch die Fürsten aller deutschen Stämme auf der Rheinebene zwischen Mainz und Worms die Königswahl. Sie fällt auf **Konrad II.**, der das Reich nach außen und innen auszubauen versteht; u. a. ist er der erste deutsche König, der sich nicht nur auf die selbstherrlich werdende Aristokratie, sondern auf die unteren Stände zu stützen versucht. Unter seinem Sohn **Heinrich III.** erhebt sich das deutsch-römische Kaisertum zu außerordentlichem Glanz. Ihm folgt sein 6jähriger Sohn **Heinrich IV.**, für den anfangs seine Mutter Agnes die Regierung führt. Dies benutzt eine größere Zahl von Fürsten und

2



Nr. 13

**Heinrich dem Vogler wird die deutsche Königskrone dargebracht. 919. (Gemälde von H. Vogel.)**

In Quedlinburg zeigt man noch heute die Stelle, wo die fränkischen Großen dem überraschten Sachsenherzog Heinrich, als er „am Vogelherd saß", die Königskrone brachten, wie es sein Vorgänger Konrad I. von Franken gewünscht hatte.

Nr. 14

**Versöhnung Kaiser Ottos I. mit seinem Bruder Herzog Heinrich. 25. Dezember 947.**

(Gemälde von Alfred Rethel.)

Nach jahrelanger Fehde verzieh Otto seinem reuevoll zurückgekehrten Bruder. Diese Tat verherrlicht auch das bekannte Gedicht „Zu Quedlinburg im Dome . . ."



Nr. 15

**Markgraf Gero läßt die besiegten Wenden zu sich kommen. 950.**

(Gemälde von Heyden.)

Der „große Markgraf" Gero, in Lied und Sage verherrlicht, ist der eigentliche Gründer der deutschen Herrschaft zwischen Elbe und Oder. Sein Kampf gegen die Wenden zeigt ihn als kühnen und klugen Feldherrn.

Nr. 16

**Ungarnschlacht auf dem Lechfelde. 955.**

(Gemälde von Echter.)

Der glorreiche Sieg über die Ungarn wurde nach anfänglichem Mißgeschick durch König Otto I. selbst entschieden, der an der Spitze des Heeres mit der heiligen Lanze gegen die Scharen der Feinde vordrang.



Nr. 17

**Besuch Kaiser Heinrichs II. (1002–1024) bei Bischof Bernward.**

(Gemälde von Prell.)

Bischof Bernward tat viel für die Hebung der Künste. Er war selbst als Erzgießer tätig, förderte Wissenschaften und Handwerk und galt als der bedeutendste Sachse seiner Zeit, bei dem sich sogar der Kaiser Rat holte.

Nr. 18

**Die Neugründung Magdeburgs. 936.**

(Gemälde von H. Vogel.)

Das von den Wenden 924 völlig zerstörte Magdeburg wurde von Otto dem Großen und seiner Gemahlin Editha wieder aufgebaut und später zum Erzbistum erhoben. Im Moritzkloster, das Otto 936 gründete, stehen noch heute die Marmorsarkophage des Königspaares.

Bischöfen, innere Zwistigkeiten auszutragen, was um so verhängnisvoller wird, als dem Kaiser inzwischen in Papst Gregor VII. ein mächtiger Gegenspieler erwächst. Die durch Reformen gefestigte Kirche gewinnt die Oberhand und stellt nunmehr den Grundsatz auf, daß das Papsttum als Nachfolger der Apostelfürsten den Ausgangspunkt jeder kirchlichen und weltlichen Ordnung bilde. Erst der Bußgang Heinrichs nach Canossa 1077 zwingt den Papst, den Kaiser vom Bann zu lösen.
Hatten schon die unzähligen Römerzüge der Kaiser viel edles deutsches Blut gekostet, so nicht minder die **7 Kreuzzüge** (1096—1270), die das neu erstarkte Papsttum ins Leben ruft. Sie bedeuten einen Zusammenstoß größten Ausmaßes zwischen Morgen- und Abendland. Ihre wirtschaftlichen und kulturellen Folgen sind außerordentlich. Sie erstrecken sich zunächst vor allem auf Italien. Aber auch in Deutschland wirken sie infolge des riesigen Heeresbedarfs anregend auf die gewerkliche Produktion. Die Städte erhalten eigene Gerichte. In ihnen schließen sich die Gewerbetreibenden zusammen, um Absatz, Preis und Qualität der Ware zum gegenseitigen Schutz zu vereinbaren. Hieraus entstehen später die Zünfte.
Aber auch das Kaisertum erlebt einen neuen Aufschwung unter dem

## **Geschlecht der Hohenstaufen** (1138—1252).

1138—1152 Konrad III.
1152—1190 Friedrich I. Barbarossa
1190—1197 Heinrich VI.

1198 Doppelwahl:
Philipp v. Schwaben (jüngster Sohn Friedrich Barbarossas)
Otto IV. v. Braunschweig (Sohn Heinrichs des Löwen)
1215—1250 Friedrich II.

Unter ihnen ragt als erster **Friedrich Barbarossa** hervor. Sein Kampf mit Heinrich dem Löwen, der die Italien-Politik des Kaisers ablehnt, um sich der echt-nationalen Aufgabe einer östlichen Kolonisation zuzuwenden, entbehrt nicht einer tragischen Ironie. Im ganzen aber bezeichnet die Stauferzeit den Höhe- und Wendepunkt mittelalterlichen Lebens. Die wohlgerüstete Ritterschaft ist auch sozial und geistig der führende Stand. Die Dichtkunst geht von den Geistlichen auf sie über, befruchtet von glänzenden Taten der großen Nachfolger Barbarossas, von denen vor allem **Heinrich VI.** und **Friedrich II.** Außerordentliches geleistet haben. Dann aber findet das deutsche Kaisertum in Italien sein Schicksal: 1268 büßt der letzte Staufe Konradin mit seinem jungen Leben die zwar machtvolle, doch aber fehlgeleitete Politik seines Hauses.

## Das **Interregnum** 1256—1273,

d. h. die „kaiserlose, die schreckliche Zeit", läßt das Reich zerfallen. Die Reichsgüter werden teils von den Fürsten, teils von Klöstern und Städten in Besitz genommen. Deutschland löst sich in Einzelstaaten auf: aus der Schar der Fürsten erheben sich die sieben mächtigsten. Sie bringen das Vorrecht, allein den deutschen König zu „küren", in ihre Hand und lassen sich dieses 1356 durch die „Goldene Bulle" bestätigen. Rasch verlagert sich das politische Schwergewicht Europas, das bis dahin unbestritten in der Verbindung zwischen Papst und deutschem Kaisertum gelegen hat, auf die Nachbar- und Randstaaten: Frankreich, England, Polen, Dänemark und Spanien erstarken, und den deutschen Grenzen nähern sich bereits die Osmanen. Da tritt gegen Ende des Mittelalters ein eigentümlicher Umschwung ein, der das aufgeblühte Spanien mit der bedeutenden deutschen Hausmacht Österreich vereinigt und die mittelalterlichen Gedanken des katholischen Kaisertums und des Kampfes gegen den Islam noch einmal aufnimmt. Die Wahl

## **Rudolf von Habsburgs** (1273—1291)

zum deutschen König leitet diese Entwicklung ein, die im Zeitalter der Reformation ihren Höhepunkt und teilweisen Abschluß findet. Auf dem Wege dahin seien folgende Marksteine genannt:

**Aufstieg der Städte.** 1266 Begründung der Hanse. 1377—1389 süddeutscher Städtekrieg.

**Beginn** einer **wirtschaftlichen Blütezeit:**

1330 Erfindung des Schießpulvers, 1381 Anfertigung von Schießgewehren, 1450 Erfindung der Buchdruckerkunst.
Erste **reformatorische Bestrebungen** durch den Prager Professor Johann Huß, der auf der großen Kirchenversammlung zu Konstanz 1414—1418 als Ketzer verurteilt wird. Hieraus entwickeln sich die Hussitenkriege, 1419—1436. Unter Führung der Feldherrn Johann Ziska und Prokop ziehen die tschechischen Bauern plündernd durch Deutschland und dringen bis zur Ostsee vor. Nur mit Mühe kommt ein Friede zustande.
Mit der **Entdeckung Amerikas** 1492, die das Aussehen der europäischen Welt von Grund auf ändert, beginnt alsdann die neuere Geschichte.

# Deutsches Mittelalter

2



Nr. 19

**Die Weiber von Weinsberg. 21. Dezember 1140.**
(Gemälde von Bruckmann.)
Als König Konrad III. von Hohenstaufen Weinsberg erobert hatte, erlaubte er den Weibern, mitzunehmen, was sie tragen könnten. Als jene dann ihre Männer aus der Stadt trugen, ließ er sie mit den Worten gewähren: „An einem Königswort darf man nicht drehen noch deuteln."



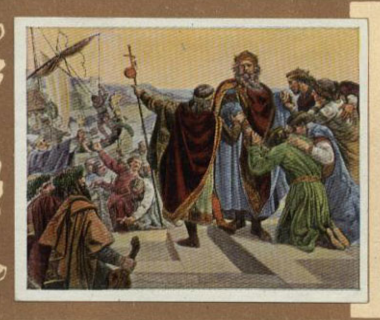
Nr. 20

**Friedrich Barbarossas Einzug in Mailand. 1162.**
(Gemälde von Julius Schnorr v. Carolsfeld.)
Die Stadt hatte sich gegen die kaiserliche Gewalt aufgelehnt, nach langer Belagerung zog Barbarossa als Sieger ein.



Nr. 21

**Friedrich Barbarossa fleht Heinrich den Löwen um Hilfe an. 1176.**
(Gemälde von Foltz).
Kaiser Barbarossa bat den Sachsenherzog Heinrich den Löwen in Chiavenna kniefällig um Hilfe gegen die Lombarden. Der Welfe, dem mehr an einem inneren Aufbau des Reiches gelegen war, versagte ihm jedoch seine Unterstützung.



Nr. 22

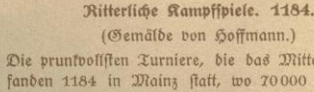
**Barbarossas Abschied vor seiner Kreuzfahrt. 1189.**
(Gemälde von L. Gey.)
Kaiser Friedrich I., der schon als Jüngling am 2. Kreuzzug teilgenommen hatte, rüstete als Greis im Frühjahr 1189 zum 3. Kreuzzug. Veranlassung dazu gab ihm die Eroberung Jerusalems durch Saladin, den mächtigen Sultan von Ägypten.



Nr. 23

**Auffindung der Leiche Barbarossas. 11. Juni 1190.**
(Gemälde von Beckmann.)
Diesen großen deutschen Kaiser ereilte auf seiner Kreuzfahrt der Tod. Beim Baden im Fluß Kalykadnus in Cilicien wurde der Siebzigjährige von einem Schlaganfall getroffen. Im Volksmund aber lebt er noch heute fort.

Nr. 24



**Ritterliche Kampfspiele. 1184.**
(Gemälde von Hoffmann.)
Die prunkvollsten Turniere, die das Mittelalter sah, fanden 1184 in Mainz statt, wo 70000 Ritter den Ritterschlag der Söhne Barbarossas feierten.

2

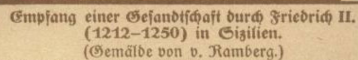


Nr. 25

**Blütezeit der ritterlichen Dichtkunst. Um 1200.**

(Gemälde von Hoffmann.)

In schwungvollen Versen sangen ritterliche Dichter an Höfen und Burgen von deutscher Art, edler Frauen Minne und heldischen Abenteuern, am bedeutendsten Walther von der Vogelweide und Wolfram von Eschenbach.



Nr. 26

**Empfang einer Gesandtschaft durch Friedrich II. (1212–1250) in Sizilien.**

(Gemälde von v. Ramberg.)

Friedrich II., der die Staatsgewalt von der Bevormundung durch kirchliche Macht befreien wollte, errichtete in Sizilien eine glänzende Hofhaltung. Schöne Frauen, Troubadours, fremde Fürsten und Gesandte aus aller Herren Ländern waren hier zu Gast.



Nr. 27

**Rudolf von Habsburg empfängt die Nachricht von seiner Erwählung zum deutschen König. 1273.**

(Gemälde von v. Carolsfeld.)

Um in ihren angestammten Rechten nicht beeinträchtigt zu werden, glaubten die Fürsten gutzutun, einen kleinen Adeligen zum König zu wählen. Sie einigten sich auf Rudolf von Habsburg, der jedoch durch seine Staatsklugheit weit über sie hinauswuchs.



Nr. 28

**Graf Rudolf von Habsburg und der Priester (1273—1291).**

(Gemälde von Peter Paul Rubens.)

Rudolf überließ einem Priester, der die Sterbesakramente trug, demutsvoll sein Pferd. Der Ahnherr der Habsburger und spätere König blieb fortan ein Vorbild christlicher Dienstbarkeit.



Nr. 29

**Belagerung einer Stadt um 1300.**

(Nach einem Stich.)

Bei der Belagerung der mit starken Mauern und tiefen Gräben befestigten Städte kam es darauf an, mittels Rammböcken und hölzernen Wandeltürmen oder unter Schutzdächern eine Sturmlücke in der Ringmauer herzustellen.



Nr. 30

**Winkelried in der Schlacht bei Sempach. 9. Juli 1386.**

(Gemälde von Grob.)

In den Freiheitskämpfen der verachteten „groben Bauern" stürzte sich Arnold Winkelried gegen die Speermauer des österreichischen Ritterheeres. Er umfaßte einige Speere, begrub sie in seiner Brust und schuf so eine Gasse, durch die seine Landsleute siegreich vordringen konnten.

# Deutsches Mittelalter

2



Nr. 31

**Eberhard der Greiner zerschneidet zwischen sich und seinem Sohn Ulrich das Tischtuch. 1377.**

(Gemälde von König.)

Als Graf Ulrich in der Schlacht bei Reutlingen (14. Mai 1377) eine schwere Niederlage gegen die Städter erlitt, schnitt sein Vater, Graf Eberhard der Greiner, das Tischtuch zwischen sich und ihm entzwei.



Nr. 32

**Heimkehr des Grafen Eberhard von Württemberg nach der Schlacht von Döffingen. 1388.**

(Gemälde von J. E. Lauffer.)

Bei Döffingen hatte der alte Rauschebart den Tod seines Sohnes Ulrich zu beklagen. Als er aber aus der Schlacht heimkehrte, wurde ihm die freudige Kunde, daß der Himmel ihm am gleichen Tage ein Enkelkind geschenkt habe.



Nr. 33

**Rettung des späteren Kaisers Sigismund in der Schlacht von Nikopolis durch den Burggrafen Johann von Nürnberg. 28. September 1396.**

(Gemälde von Hermann Knackfuß.)

Der Burggraf brachte Sigismund vor den nachdrängenden Türken auf einem Donauschiff in Sicherheit. Sigismund verlieh später Johanns Bruder Friedrich aus Dank die Mark Brandenburg.

Nr. 34

**Heimkehr der Hamburger nach Besiegung der Vitalienbrüder. 1401.**

(Gemälde von Hans Bohrdt.)

Claus Störtebeker bedrohte den Frieden der Meere. Die dadurch im Seehandel gestörte Hansa kaperte sein Schiff, die „Bunte Kuh", ließ es nach Hamburg schleppen und Störtebeker hinrichten.



Nr. 35

**Übergabe der Feste Bergedorf. 1420.**

(Gemälde von Grotemeyer.)

In Bergedorf residierte die Linie Lauenburg der Herzöge von Sachsen. Die machtvoll aufgeblühte Hansa bot jedoch den streitlustigen Fürsten mutig die Stirn; Lübecker und Hamburger eroberten die Feste nach tapferer Gegenwehr.



Nr. 36

**Agnes von Rosenberg übergibt die väterliche Feste den Hussiten. 1426.**

Dem grimmigen Hussitenführer Prokop trotzte Agnes von Rosenberg, die nach dem Tode ihres Vaters die Verteidigung der Burg weiterführte. Als schließlich die Übergabe erzwungen wurde, durften die wenigen Überlebenden, von der heldenmütigen Agnes geführt, unbehelligt die Feste verlassen.

# Das Zeitalter der Reformation

Zwei Ereignisse von ungeheurer Tragweite stehen an der Schwelle der neueren Zeit: die großen Entdeckungen um 1500, welche das politische und wirtschaftliche Aussehen der Welt vollkommen verändern, und die Reformation, welche den Übergang von mittelalterlicher zu moderner Weltanschauung vollzieht. Während des Mittelalters gilt der Mensch nur etwas, solange er einer Gemeinschaft angehört. Insbesondere ist sein ganzes Empfinden von der Kirche gebunden. Erst jetzt beginnt das Recht auf Persönlichkeit Anerkennung zu finden. Diese neue Geistesrichtung knüpft an das Wiederaufleben der klassischen Studien an, welche die dauernde Berührung mit der morgenländischen Welt vermittelt: über Italien findet sie auch in Deutschland Boden. Die „Humanisten" empfinden das irdische Leben nicht mehr als eine Vorbereitung für die jenseitige Welt, sondern lehren die Freude am Diesseits und streben nach einer allseitigen Ausbildung aller menschlichen Anlagen, nach „Humanität". „Die Wissenschaften blühen. Die Geister erwachen. Es ist eine Lust zu leben!" ruft einer ihrer Vorkämpfer, Ulrich von Hutten, in der Erwartung der neuen Zeit. Diese bricht jetzt auf allen Gebieten herein.

Als **Maximilian I.** (1493—1519), „der letzte Ritter", ohne päpstliche Krönung als erster den Titel „erwählter römischer Kaiser" annimmt, ist die politische Lage des Reiches die denkbar kläglichste. Trotz aller inneren Reformversuche – 1495 wurde das Reichskammergericht in Frankfurt eingeführt – und allen guten Willens gelang es ihm kaum, sie grundlegend zu bessern. Wohl aber bereitete er durch überaus glückliche Heiraten und Verträge das Weltreich seines Enkels vor, der als **Karl V.** (1519—1556) nach ihm den Thron besteigt und eine unermeßliche Hausmacht unter sich vereinigt: die österreichischen Lande, Spanien mit seinen Kolonien, Neapel, Sizilien und die Niederlande. So bleibt ihm wenig Zeit, sich um Deutschland zu kümmern.

Hier hat sich gerade eins der größten Ereignisse der deutschen Geschichte vollzogen: am 31. Oktober 1517 schlägt der Augustinermönch **Martin Luther** seine berühmten 95 Thesen an die Tür der Schloßkirche zu Wittenberg. 1521 verteidigt er vor dem Kaiser, der ihm das Versprechen eines freien Geleites gibt, auf dem Reichstag von Worms seine Lehre. Hierbei muß Luthers Eindruck auf Widersacher und Freunde geradezu gewaltig gewesen sein. Von Kaiser und Papst in Acht und Bann getan, wäre er verloren gewesen, wenn ihn nicht Kurfürst Friedrich der Weise auf der Wartburg in Sicherheit gebracht hätte. In ihrer Stille übersetzt Luther die Bibel, deren Studium bisher nur der Geistlichkeit vorbehalten war. Um sie weiten Kreisen verständlich zu machen, schafft er bei diesem Werk zugleich die hochdeutsche Sprache, die erste Vorbedingung zu einer deutschen Einheit.

Während dieser Zeit verliert Luther freilich die unmittelbare Einwirkung auf die Geschehnisse. In Schwaben und Franken erheben sich die Bauern. In Thüringen verbinden sich Wiedertäufer und Bilderstürmer mit ihnen, werden jedoch zu Boden gezwungen. Ein ähnliches Schicksal erleidet der rheinische Ritterbund unter Franz von Sickingen. Die geistlichen Fürstentümer behalten die Oberhand. Sickingen bezahlt den Kampf mit seinem Leben. Ein Teil der deutschen Fürsten stellt sich jedoch auf den Boden der neuen Lehre und erwirkt 1526 im ersten **Reichstag zu Speyer**, daß jeder Reichsstand diejenige Form des Bekenntnisses wählen kann, die er „vor Gott und kaiserlicher Majestät zu verantworten gedächte". Auf einem zweiten Reichstag zu Speyer 1529 tritt die katholische Partei jedoch schon energischer gegen die Lutherischen auf. Diese protestieren gegen die Beschlüsse und erhalten damit den Namen Protestanten. Ihre Fürsten und Reichsstädte schließen sich 1531 zum Schmalkaldischen Bund zusammen. Luther († 1546) hat in diese politischen Verwicklungen nie eingegriffen. Er ist der Meinung, daß die gute Sache sich auch ohne Waffen durchsetzen müsse. Dies wäre freilich kaum der Fall gewesen, wenn nicht Karl V. ständig mit seinen auswärtigen Unternehmungen gegen Frankreich und die Türken zu tun gehabt hätte. Jetzt aber eilt der Kaiser nach Deutschland, um hier die reichsständische Selbständigkeit zu brechen und im Bund mit dem Papst die kirchliche Einheit wiederherzustellen. 1546—1547 entbrennt der **Schmalkaldische Krieg**, der zwar günstig für Karl V. ausläuft, jedoch nicht zum Ziele führt. Schließlich zieht sich der Kaiser nach den Niederlanden zurück und überläßt seinem Bruder Ferdinand die Herstellung des Friedens in Deutschland. Dieser kommt 1555 zu Augsburg zustande. Er überläßt den deutschen Landesherren in ihren Gebieten die Religionsfreiheit. Persönlich hat Karl V. Kunst und Wissenschaft, Handel und Wirtschaft bestens zu fördern gesucht. In den aufblühenden Städten heben sich Wohlstand und Bildung. Die großen Kaufmannshäuser der Fugger und Welser zu Augsburg sind hierfür ebenso bezeichnend wie die kraftvolle Gestalt des Schusters und Poeten Hans Sachs. Sein politisches Ziel aber hat Karl V. nicht erreicht. Der neue Geist des Individualismus im staatlichen und religiösen Leben war stärker als er. An ihm zerbrach nicht nur sein Reich, sondern auch sein Leben: in Schwermut verfallen entsagt er 1556 der Krone und stirbt zwei Jahre darauf im spanischen Kloster Sankt Yust.

# Das Zeitalter der Reformation

Zwei Ereignisse von ungeheurer Tragweite stehen an der Schwelle der neueren Zeit: die großen Entdeckungen um 1500, welche das politische und wirtschaftliche Aussehen der Welt vollkommen verändern, und die Reformation, welche den Übergang von mittelalterlicher zu moderner Weltanschauung vollzieht. Während des Mittelalters gilt der Mensch nur etwas, solange er einer Gemeinschaft angehört. Insbesondere ist sein ganzes Empfinden von der Kirche gebunden. Erst jetzt beginnt das Recht auf Persönlichkeit Anerkennung zu finden. Diese neue Geistesrichtung knüpft an das Wiederaufleben der klassischen Studien an, welche die dauernde Berührung mit der morgenländischen Welt vermittelt: über Italien findet sie auch in Deutschland Boden. Die „Humanisten" empfinden das irdische Leben nicht mehr als eine Vorbereitung für die jenseitige Welt, sondern lehren die Freude am Diesseits und streben nach einer allseitigen Ausbildung aller menschlichen Anlagen, nach „Humanität". „Die Wissenschaften blühen. Die Geister erwachen. Es ist eine Lust zu leben!" ruft einer ihrer Vorkämpfer, Ulrich von Hutten, in der Erwartung der neuen Zeit. Diese bricht jetzt auf allen Gebieten herein.

Als **Maximilian I.** (1493—1519), „der letzte Ritter", ohne päpstliche Krönung als erster den Titel „erwählter römischer Kaiser" annimmt, ist die politische Lage des Reiches die denkbar kläglichste. Trotz aller inneren Reformversuche — 1495 wurde das Reichskammergericht in Frankfurt eingeführt — und allen guten Willens gelang es ihm kaum, sie grundlegend zu bessern. Wohl aber bereitete er durch überaus glückliche Heiraten und Verträge das Weltreich seines Enkels vor, der als **Karl V.** (1519—1556) nach ihm den Thron besteigt und eine unermeßliche Hausmacht unter sich vereinigt: die österreichischen Lande, Spanien mit seinen Kolonien, Neapel, Sizilien und die Niederlande. So bleibt ihm wenig Zeit, sich um Deutschland zu kümmern.

Hier hat sich gerade eins der größten Ereignisse der deutschen Geschichte vollzogen: am 31. Oktober 1517 schlägt der Augustinermönch **Martin Luther** seine berühmten 95 Thesen an die Tür der Schloßkirche zu Wittenberg. 1521 verteidigt er vor dem Kaiser, der ihm das Versprechen eines freien Geleites gibt, auf dem Reichstag von Worms seine Lehre. Hierbei muß Luthers Eindruck auf Widersacher und Freunde geradezu gewaltig gewesen sein. Von Kaiser und Papst in Acht und Bann getan, wäre er verloren gewesen, wenn ihn nicht Kurfürst Friedrich der Weise auf der Wartburg in Sicherheit gebracht hätte. In ihrer Stille übersetzt Luther die Bibel, deren Studium bisher nur der Geistlichkeit vorbehalten war. Um sie weiten Kreisen verständlich zu machen, schafft er bei diesem Werk zugleich die hochdeutsche Sprache, die erste Vorbedingung zu einer deutschen Einheit.

Während dieser Zeit verliert Luther freilich die unmittelbare Einwirkung auf die Geschehnisse. In Schwaben und Franken erheben sich die Bauern. In Thüringen verbinden sich Wiedertäufer und Bilderstürmer mit ihnen, werden jedoch zu Boden gezwungen. Ein ähnliches Schicksal erleidet der rheinische Ritterbund unter Franz von Sickingen. Die geistlichen Fürstentümer behalten die Oberhand. Sickingen bezahlt den Kampf mit seinem Leben. Ein Teil der deutschen Fürsten stellt sich jedoch auf den Boden der neuen Lehre und erwirkt 1526 im ersten **Reichstag zu Speyer,** daß jeder Reichsstand diejenige Form des Bekenntnisses wählen kann, die er „vor Gott und kaiserlicher Majestät zu verantworten gedächte". Auf einem zweiten Reichstag zu Speyer 1529 tritt die katholische Partei jedoch schon energischer gegen die Lutherischen auf. Diese protestieren gegen die Beschlüsse und erhalten damit den Namen Protestanten. Ihre Fürsten und Reichsstädte schließen sich 1531 zum Schmalkaldischen Bund zusammen. Luther († 1546) hat in diese politischen Verwicklungen nie eingegriffen. Er ist der Meinung, daß die gute Sache sich auch ohne Waffen durchsetzen müsse. Dies wäre freilich kaum der Fall gewesen, wenn nicht Karl V. ständig mit seinen auswärtigen Unternehmungen gegen Frankreich und die Türken zu tun gehabt hätte. Jetzt aber eilt der Kaiser nach Deutschland, um hier die reichsständische Selbständigkeit zu brechen und im Bund mit dem Papst die kirchliche Einheit wiederherzustellen. 1546—1547 entbrennt der **Schmalkaldische Krieg,** der zwar günstig für Karl V. ausläuft, jedoch nicht zum Ziele führt. Schließlich zieht sich der Kaiser nach den Niederlanden zurück und überläßt seinem Bruder Ferdinand die Herstellung des Friedens in Deutschland. Dieser kommt 1555 zu Augsburg zustande. Er überläßt den deutschen Landesherren in ihren Gebieten die Religionsfreiheit. Persönlich hat Karl V. Kunst und Wissenschaft, Handel und Wirtschaft bestens zu fördern gesucht. In den aufblühenden Städten heben sich Wohlstand und Bildung. Die großen Kaufmannshäuser der Fugger und Welser zu Augsburg sind hierfür ebenso bezeichnend wie die kraftvolle Gestalt des Schusters und Poeten Hans Sachs. Sein politisches Ziel aber hat Karl V. nicht erreicht. Der neue Geist des Individualismus im staatlichen und religiösen Leben war stärker als er. An ihm zerbrach nicht nur sein Reich, sondern auch sein Leben: in Schwermut verfallen entsagt er 1556 der Krone und stirbt zwei Jahre darauf im spanischen Kloster Sankt Yust.



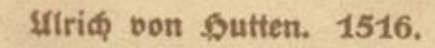
Nr. 37

**Der junge Dürer (1471–1528) kommt zu Wohlgemuth in die Lehre.**

(Gemälde von Beyerlein.)

Michael Wohlgemuths Werkſtatt in Nürnberg iſt die Wiege deutſcher Malerei und Holzſchnitzkunſt, in der auch Albrecht Dürer die techniſchen Grundlagen ſeiner Künſte erlernte.

Nr. 38



**Ulrich von Hutten. 1516.**

(Gemälde von Wilhelm von Lindenſchmit.)

Auf ſeiner zweiten Italienfahrt hielt Hutten in Viterbo blutige Abrechnung mit fünf franzöſiſchen Edelleuten, die Kaiſer Maximilian verſpottet und Hutten wegen ſeiner Parteinahme für den Kaiſer angegriffen hatten.



Nr. 39

**Kaiſer Maximilian krönt Ulrich von Hutten mit der Dichterkrone. 1517.**

(Gemälde von Becker.)

Der kampfesfrohe Humaniſt Ulrich von Hutten, durchdrungen von der nationalen Idee, wurde im Jahre 1517 von Kaiſer Maximilian mit dem Dichterlorbeer gekrönt, den des Augsburger Patriziers Konrad Peutinger ſchöne Tochter geflochten hatte.

Nr. 40

**Kaiſer Maximilian (1493–1519) nach der Einnahme von Verona.**

(Gemälde von Becker.)

Mit berechtigtem Stolz konnte Maximilian, der „letzte Ritter", die Huldigungen der Ratsherren von Verona entgegennehmen, das er in ſeinem Beſtreben, Oberitalien zu unterwerfen, erobert hatte.



Nr. 41

**Einzug Karls V. zur Krönung in Aachen. 1520.**

(Gemälde von Temple.)

Nachdem Karl V. einſtimmig auf den deutſchen Kaiſerthron erhoben worden war, wurde die Krönung am 23. Oktober 1520 in Aachen mit außergewöhnlichem Prunk gefeiert.



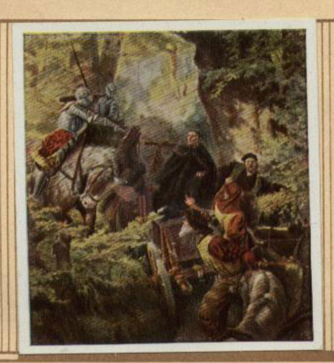
Nr. 42

**Luther auf dem Reichstag zu Worms. 1521.**

(Gemälde von Thumann.)

„Hier ſtehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir." Dieſes Lutherwort kennzeichnet den nicht mehr mittelalterlichen, ſondern modernen Menſchen, der ſeine Überzeugung mutig gegenüber Papſt und Kaiſer verteidigt.

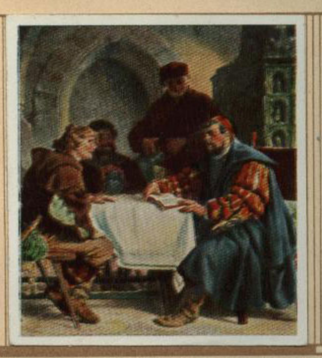
3



Nr. 43

**Gefangennahme Luthers im Thüringer Walde. 4. Mai 1521.** (Gemälde von v. Harrach.)

Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen ließ den von der Reichsacht bedrohten Luther auf der Heimreise vom Reichstag zu Worms scheinbar überfallen, um ihn als „Junker Georg" auf die Wartburg in Sicherheit zu bringen. Hier begann Luther die „Bibelübersetzung"



Nr. 44

**Luther als Junker Jörg im „Bären" zu Jena mit Schweizer Studenten. 1522.**

(Gemälde von Paul Thumann.) Bei seinen Ausflügen von der Wartburg als Junker Jörg kam Luther auch nach Jena, wo er im Gasthause zum silbernen Bären Schweizer Studenten traf, die ihn für Ulrich von Hutten hielten. Als ihm seine „Wartburg-Postille" vorgelegt wurde, gab er schalkhafterweise vor, sie noch nicht zu kennen.



Nr. 45

**Seesieg der Hanseaten bei Gretsyl. 1525.**

(Gemälde von Petersen.)

Die Hansa, in einer Zeit größter Zersplitterung die einzige Trägerin deutscher Handelspolitik, hatte im 14. Jahrhundert eine Seeherrschaft über ganz Nordeuropa geschaffen. Ihre Vormachtstellung zerfiel erst im 16. Jahrhundert durch die Interessengegensätze der Städte.



Nr. 46

**Kaiser Karl V. bei Fugger in Augsburg. 1530.**

(Gemälde von Carl Becker.)

Der Reichtum der Fugger war unermeßlich. Bei einem Besuche Karls V. verbrannte Anton Fugger Schuldverschreibungen des Kaisers.

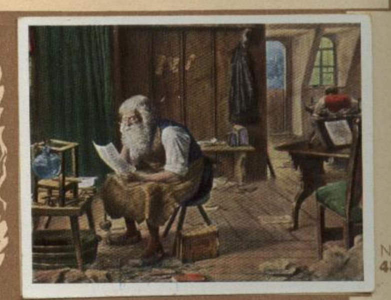


Nr. 47

**Karl V. (1519—1556) bei Tizian.**

(Gemälde von Becker.)

Die Verehrung, die Kaiser Karl V. der Kunst, besonders aber seinem Günstling Tizian entgegenbrachte, äußerte sich einmal darin, daß er dem Meister einen niedergefallenen Pinsel selbst aufhob, als er Modell saß.



Nr. 48

**Hans Sachs. 1494—1576.**

(Gemälde von Rex.)

Der Schuhmacher und Poet Hans Sachs ist der fruchtbarste und vielseitigste Dichter seiner regsamen Zeit, dem Richard Wagner in seiner Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat.

# Der 30jährige Krieg

Nach dem Augsburger Religionsfrieden (1555) breitet sich die neue Lehre weiter aus: vier Fünftel aller Deutschen sind bereits protestantisch, ebenso große Teile von Böhmen, Österreich und Ungarn. Da setzt eine Gegenbewegung der katholischen Kirche ein. Im **Konzil von Trient** (1545 bis 1563) wird der Ablaßverkauf beseitigt und die Kirche „an Haupt und Gliedern" reformiert. Vor allem der Jesuitenorden, dessen Mitglieder sich außer zu den Mönchsgelübden zu unbedingtem militärischem Gehorsam unter ihre Oberen verpflichten, gelangt zu großem Einfluß. Er gewinnt Bayern und Österreich, Westfalen und den Rhein dem Katholizismus zurück. Demgegenüber schließen sich die protestantischen Fürsten und Städte in der **Union** zum Schutz ihres Glaubens zusammen (1608). Ein Jahr darauf gründet Max von Bayern in der **Liga** einen katholischen Gegenbund. Der Fenstersturz zu Prag 1618 führt die Katastrophe herbei: aus einem böhmischen Konflikt wird ein deutscher, aus diesem ein europäischer Krieg.

Als 1619 der kinderlose Kaiser Matthias stirbt, einigen sich die deutschen Kurfürsten eigenartigerweise auf den strengkatholischen **Ferdinand II.** (1619—1637). Die Böhmen erkennen ihn jedoch nicht an und wählen das Haupt der Union, den jungen Friedrich V. von der Pfalz, zu ihrem König. Ihr Aufstand greift nach Schlesien und Mähren über. Da verbündet sich der Kaiser, der „lieber über eine Wüste als über ein Land voller Ketzer herrschen will", mit dem Haupt der Liga. Den Oberbefehl erhält **Tilly**. Er schlägt den „Winterkönig" in der Schlacht am Weißen Berge bei Prag 1620. Böhmen wird unterworfen. Die Union löst sich auf. In die sich nun entspinnenden Kämpfe greift König Christian IV. von Dänemark, der zugleich Herzog von Holstein ist, ein. Er hofft, ein Stück deutscher Nordseeküste zu erlangen. Demgegenüber stellt **Albrecht von Wallenstein**, der sich aus den eingezogenen protestantischen Gütern in Böhmen riesigen Grundbesitz erworben hat, auf eigene Kosten dem Kaiser ein Heer zur Verfügung.

Wallenstein und Tilly drängen nunmehr die Protestanten und Dänen nach Norden zurück. Durch Kontributionen versorgen sich die Truppen in den eroberten Ländern. Als „General der ganzen kaiserlichen Schiffsarmada, wie auch des ozeanischen und baltischen Meeres" will Wallenstein den Kaiser zum Herrn der Ostsee machen. Eine deutsche Flotte soll die alte Hansamacht wieder aufrichten. Aber die Stadt Stralsund, die Wallenstein als Hafen gewinnen will, und „wäre sie mit Ketten an den Himmel geschlossen", trotzt dem Feldherrn. Da regen sich die Fürsten, denen Wallenstein zu mächtig wird. Auf dem Reichstag zu Regensburg 1630 setzen sie seine Abberufung durch. Der „Herzog von Friedland" zieht sich nach Böhmen zurück, um hier in königlicher Pracht Hof zu halten.

Die Sorge vor der Begründung einer kaiserlichen Seemacht auf der Ostsee und das Bestreben, den bedrohten protestantischen Glauben zu schützen, hat inzwischen **Gustav Adolf** von Schweden auf den Plan gerufen. Er landet 1630 bei Stettin und schlägt Tilly, der inzwischen Magdeburg zerstört hat, entscheidend in der Schlacht bei Breitenfeld 1631. In glänzendem Siegeszug geht er dann über Mainz nach Süddeutschland und schlägt Tilly beim Lech-Übergang noch einmal. Dieser erliegt einer tödlichen Wunde. Der Protestantismus ist gerettet. Die habsburgischen Lande stehen Gustav Adolf offen; aber auch Norddeutschland ist in Gefahr, schwedisch zu werden.

In dieser Not des Kaisers hilft noch einmal Wallenstein. Er erhält den alleinigen Oberbefehl sowie das Recht freier Friedensverhandlungen mit den deutschen Protestanten. Schnell hat er wieder ein großes Heer geworben. In der Leipziger Ebene tritt ihm Gustav Adolf entgegen. Am 6. November 1632 kommt es zur Schlacht bei **Lützen** — einem vollen Siege des schwedischen Heeres, das damals schon zu vier Fünftel aus Deutschen besteht. Gustav Adolf selbst aber muß im Kampf gegen die Kürassiere Pappenheims, der gleichfalls fällt, sein Leben lassen. Wallenstein zieht sich nach Böhmen zurück. Er denkt nicht mehr daran, gegen die ihres Führers beraubten Protestanten weiterzukämpfen, trägt vielmehr Pläne von größter nationaler Bedeutung in sich. Die Glaubensparteien will er versöhnen. Gemeinsam sollen sie dann die Fremden vom deutschen Boden verjagen. Der Kaiser will davon nichts wissen. Um ihn zum Nachgeben zu zwingen, verhandelt Wallenstein jetzt mit den Schweden; doch der Kaiser setzt ihn ab und bringt im geheimen einige seiner Offiziere auf seine Seite. In Eger wird der Feldherr, der seiner Zeit weit vorauseilte und dem als Ziel ein großes einiges deutsches Reich vorschwebt, in seinem Schlafgemach ermordet (1634).

Jetzt löst sich der Krieg in rohe Plünderungszüge auf. Frankreich, mit Schweden verbündet, sucht das Elsaß und die Rheingrenze zu gewinnen. Aus dem Religionskrieg wird ein Raubkrieg, ein Ringen um die Vorherrschaft in Europa auf deutschem Boden.

**Ferdinand III.** (1637—1657) erstrebt endlich den Frieden. Dieser besiegelt 1648 in Münster die Niederlage des habsburgischen Systems. Die Reichseinheit ist endgültig dahin. Fürsten und Reichsstädte erlangen die volle Landeshoheit und dürfen sogar mit fremden Staaten Bündnisse schließen — nur nicht gegen Kaiser und Reich. Frankreich und Schweden erhalten die Möglichkeit, in allen innerdeutschen Fragen mitzureden. Wie sie dies tun, zeigt die Zerstörung Heidelbergs durch Melac 1689. In dieser Zeit tiefster Not erhebt sich allmählich der brandenburgische Staat. Aus ihm erwächst die neue Zukunft: das zweite Reich.

# Die Zeit des 30jährigen Krieges

## 4



Nr. 49

**Der Fenstersturz in Prag. 23. Mai 1618.**
(Gemälde von Brozik.)
Die kaiserlichen Statthalter Martiniz und Slavata wurden in einem Streit mit den protestantischen Ständen in Prag zum Fenster hinausgestürzt. Aus diesem Vorfall entwickelte sich der 30jährige Krieg.



Nr. 50

**Tilly in Rothenburg. 1631.**
(Gemälde von Schuch.)
Tilly, der nach schwerer Belagerung Rothenburg ob der T. besetzt hatte, knüpfte die von den Frauen erbetene Freilassung der gefangenen Ratsherren an die seltsame Bedingung, daß ein Ratsherr den großen Ratspokal auf einen Zug leeren solle, was dem Alt-Bürgermeister Nusch auch gelang.



Nr. 51

**Tillys Flucht nach der Schlacht am Lech. 4. April 1632.**
(Gemälde von Corregio.)
Tilly, der während seiner Laufbahn als Feldherr 36 Siege erfochten hatte, wurde von Gustav Adolf bei Rain am Lech ein zweites Mal geschlagen. Auf seiner Flucht empfing er die Todeswunde. Er starb 14 Tage später in Ingolstadt.

Nr. 52

**König Gustav Adolfs Tod in der Schlacht bei Lützen. 16. November 1632.**
(Gemälde von Wahlbom.)
Gustav Adolf fiel, von den Kugeln kaiserlicher Kürassiere getroffen, an der Spitze seiner Reiterei. Damit schied Wallensteins stärkster Gegner aus dem Glaubenskampf des 30jährigen Krieges aus.



Nr. 53

**Die Äbtissin von Frauenchiemsee schützt ihr Kloster. 1632.**
(Gemälde von Piloty.)
Die plündernden Horden der Söldnerheere suchten selbst Klöster und Stifte heim. Im Kloster Frauenchiemsee mußten sie aber durch das feste Auftreten der Äbtissin unverrichteterdinge abziehen.



Nr. 54

**Landsknechte im 30jährigen Krieg. (1618—1648.)**
(Gemälde von Schuch.)
In der schweren Zeit, die über Deutschland hereingebrochen war, zogen zügellose Landsknechtsscharen mit unermeßlichem Troß umher. Die Regimenter hießen nach der Farbe der Fahnen oder nach ihrem Obersten.

# Die Zeit des 30jährigen Krieges

4

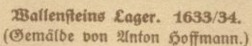


Nr. 55

**Werber aus der Zeit des 30jährigen Krieges. (1618—1648.)** (Gemälde von Werner Schuch.)

Die angeworbenen Söldnerheere, im Laufe der Kriegsjahre zusammengeschmolzen, erforderten ständig Auffüllung. Das Leben des Bauernvolkes, ohne Vieh und Pferde auf wüstem Grund, war hart und daher die Versuchung oft groß, den Lockungen der Werber zu erliegen.

Nr. 56



**Wallensteins Lager. 1633/34.**

(Gemälde von Anton Hoffmann.)

Wallenstein, der größte Feldherr seines Jahrhunderts, ließ den Krieg durch den Krieg ernähren. Wie die Soldaten zu ihrem Führer standen und wie sich das Lagerleben gestaltete, hat Schiller in seiner Wallenstein-Trilogie lebendig dargestellt.



Nr. 57

**Wallensteins Zug nach Eger. 24. Februar 1634.**

(Gemälde von Piloty.)

Der vom Kaiser abgesetzte Wallenstein zog mit kaum 2000 Mann nach Eger, wo er sich sicher glaubte. Auf dem Marsche dorthin begegnete dem Feldherrn, der sehr abergläubisch war, ein Totengräber, was er mit Recht als ungünstiges Vorzeichen betrachtete.

Nr. 58

**Seni an der Leiche Wallensteins. 26. Februar 1634.**

(Gemälde von Piloty.)

„Von falschen Freunden droht dir nahes Unheil", läßt Schiller den Astrologen Seni zu Wallenstein wenige Stunden vor seiner Ermordung sagen; doch der Feldherr betrachtete im Glauben an die Sterne den Tod als unabänderliches Schicksal.



Nr. 59

**Friedensverhandlungen zu Münster. 1648.**

(Gemälde von Grotemeyer.)

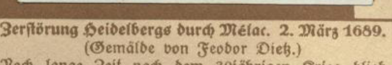
Nach dem verheerenden Kriege war die Friedenssehnsucht überall sehr groß geworden. Der Friedensschluß war jedoch wegen der Verschiedenheit der Interessen nicht leicht, so daß die Verhandlungen drei Jahre währten.

Nr. 60

**Zerstörung Heidelbergs durch Mélac. 2. März 1689.**

(Gemälde von Feodor Dietz.)

Noch lange Zeit nach dem 30jährigen Krieg blieb Deutschland der Spielball anderer Nationen. So konnte der französische Marschall Mélac die Pfalz verwüsten und dabei das berühmte Heidelberger Schloß zerstören. Erst der Sieg Friedrichs des Großen bei Roßbach bereitete solchen Möglichkeiten ein Ende.



# Das Werden Preußens

Die Mark Brandenburg, einstmals „des Heiligen Römischen Reiches Streusandbüchse", ist das Kernland des Königreiches Preußen, das unter der zielbewußten Regierung der Hohenzollern machtvoll aufblüht. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts steht das Land unter der Willkürherrschaft des märkischen Adels. 1411 setzt der damalige Kaiser Sigismund den **Burggrafen Friedrich VI.** von Nürnberg aus dem Hause Hohenzollern als Dank für geleistete Kriegsdienste zum Statthalter ein. Friedrich bricht in Verbindung mit den Städten vermittels der bekannten „Faulen Grete" die ritterliche Gewalt und wird 1415 als Friedrich I. mit der **Kurwürde** belegt. Unter seinen Nachfolgern ragt vor allem **Albrecht Achill** (1470—1486) hervor. Dieser erläßt u. a. ein Hausgesetz, nach welchem die Mark immer nur — und zwar ungeteilt — an den ältesten Sohn fallen darf. **Joachim II.** (1535—1571) schließt sich 1539 dem Luthertum an. **Johann Sigismund** (1608—1619) macht im Jülich-Cleveschen Erbschaftsstreit die ersten Erwerbungen im Westen und wird 1618 durch Heirat zugleich Herzog von Preußen. So sind schon damals die äußeren Grenzen des späteren Königreichs vorgezeichnet. Vorerst ist es freilich kein geschlossenes Staatsgebiet, sondern es sind selbständige Länder, die nur die Person des Herrschers verbindet. Der 30jährige Krieg verwüstet auch sie aufs furchtbarste. So ist es kein leichtes Erbe, welches der damals zwanzigjährige

**Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst** (1640—1688)

übernimmt. Dieser hat in den aufblühenden Niederlanden Staatsverwaltung und Kriegskunst gelernt. Seine erste Sorge ist es, sein Land durch Waffenstillstands-Verträge vor den Schweden zu schützen. Dann geht er daran, sich — wenn auch in bescheidenem Umfange — eine Truppe zu schaffen, über die er jederzeit frei verfügen kann. Es ist dies der Anfang des stehenden Heeres im Gegensatz zu den Landsknechten, die ihren Soldatenberuf jeweils bei dem ausüben, der sie am höchsten bezahlt. Gleichzeitig damit gibt der Kurfürst als erster seinem Lande den Charakter des „Soldatenstaates" und stellt das ganze wirtschaftliche Leben unter den Gesichtspunkt, daß die Erhaltung dieses Heeres vaterländische Pflicht sei. Infolge dieser Maßnahmen vermag Friedrich Wilhelm bei den Friedensverhandlungen zu Münster ein gewichtiges Wort mitzusprechen. Er erwirbt hierbei nach dem Osten zu Hinterpommern, nach dem Westen zu Magdeburg, Halberstadt und das Bistum Minden als Brückenpfeiler zur geographischen Einheit seiner Länder. Wichtiger noch ist deren staatspolitische Zusammenfassung. Trotz heftigen Widerstandes gelingt es ihm, den Einfluß der Stände, z. B. des Adels und der Zünfte, zu brechen und dafür die unumschränkte Monarchie herzustellen.

Während der Kurfürst noch mit der inneren Ausgestaltung seines Staates beschäftigt ist, wird er durch neue europäische Verwicklungen stark in Anspruch genommen. Ludwig XIV. von Frankreich hat inzwischen gegen Holland einen erbitterten Krieg (1672—1678) entfacht. Zum Schutze seiner rheinischen Besitzungen greift der Kurfürst auf seiten Hollands ein und veranlaßt auch Kaiser und Reich, sich gegen Ludwig zu wenden. Dieser aber bringt die Schweden dazu, in die Mark einzufallen. In Eilmärschen eilt der Kurfürst nunmehr „vom Rhein zum Rhin". Mit einer zahlenmäßig viel geringeren Truppe, unterstützt von Derfflinger und dem Prinzen von Homburg, schlägt er die Schweden entscheidend bei **Fehrbellin,** dem ersten selbständigen Sieg des brandenburgisch-preußischen Heeres. In kühnem Zuge erobert er dann nachstoßend das damals schwedische Vorpommern und vertreibt im Winter 1678—1679 den schwedischen General Horn aus Ostpreußen. Diese Kämpfe spielen auch auf die Ostsee über. Die ersten brandenburgischen Kriegsschiffe nehmen hieran ruhmvollen Anteil.

Vom Kaiser im Stich gelassen, muß jedoch der Kurfürst im Frieden von St. Germain 1679 seine Eroberungen wieder herausgeben. Sein damaliger Ausspruch „Möge einst aus meinem Gebein ein Rächer entstehen" hat später in Friedrich dem Großen seine Erfüllung gefunden.

Seine letzten Jahre sind vor allem dem weiteren Ausbau seines Reiches gewidmet. So führt er in den Städten die indirekten Verbrauchssteuern (Akzise) im Gegensatz zu der bis dahin üblichen direkten Kopfsteuer (Kontribution) ein. Außerdem sucht er für sein entvölkertes und verarmtes Land durch Teilnahme am Welthandel und durch Kolonisation (Afrikanische Handelskompagnie 1682) neue Kräfte zu gewinnen. 1685 nimmt er ca. 20000 Hugenotten, die von Frankreich vertrieben werden, in sein Reich auf. Ihre Erfahrungen in Handel und Industrie kommen der neuen Heimat zugute.

Sein Nachfolger **Friedrich III.** (als König Friedrich I.), 1688—1713, kann die Selbständigkeit der brandenburgischen Politik nicht behaupten. Seine Krönung zum „König in Preußen" 1701 gibt jedoch dem Staat nach außen hin einen Abglanz von Macht, der seine Nachfolger anspornt, diese auch tatsächlich zu erringen. In der auswärtigen Politik hält Friedrich zum Kaiser, den er im spanischen **Erbfolgekrieg** (1701—1740) gegen Ludwig XIV. unterstützt. Im Innern hat es der erste preußische König verstanden, an seinen glänzenden Hof zahlreiche Gelehrte und Künstler zu ziehen. Unter ihm wurden die Universität Halle sowie die Akademien der Künste und der Wissenschaften gegründet.

Sein Nachfolger **Friedrich Wilhelm I.** (1713—1740) hat für die Prachtliebe seines Vaters wenig Sinn. Er „jagt die Hofschranzen zum Teufel" und errichtet dafür eine Hofhaltung von spartanischer Einfachheit. Seine Bedeutung für die innere Ausgestaltung Preußens ist eine außerordentliche. Er baut Straßen und Kanäle, gründet Manufakturen, hebt das Gewerbe, sichert den Bauern. Er führt die allgemeine Schulpflicht ein, ordnet Steuern und Finanzen und bildet in unermüdlicher Arbeit ein unbedingt zuverlässiges Beamtentum und eine hervorragende Armee heran. Als er stirbt, hinterläßt er nicht nur ein wohlgeordnetes Staatswesen, sondern als kostbarstes Erbgut den vorbildlich gewordenen Preußengeist.



Nr. 61

**Friedrich I., Markgraf von Brandenburg, wirft die Quitzows nieder. 1414.**

(Gemälde von Scheurenberg.)

Friedrich IV. von Nürnberg war zum Markgrafen von Brandenburg ernannt worden. Die Quitzows und andere Edle wollten ſich jedoch dem „Tand von Nürnberg" nicht fügen; Friedrich aber gelang es, die Führer des Aufſtandes gefangenzunehmen.



Nr. 62

**Berlin und Kölln huldigen dem Kurfürſten Friedrich von Hohenzollern. 1415.**

(Gemälde von Julius Schrader.)

Nachdem Friedrich IV. von Nürnberg die Grundlagen eines neuen Friedenszuſtandes in der Mark geſchaffen hatte, wurde er von Kaiſer Sigismund im Jahre 1415 als Friedrich I. zum Kurfürſten von Brandenburg ernannt.



Nr. 63

**Albrecht Achill im Kampf mit den Nürnbergern. 1450.**

(Gemälde von Steffeck.)

Albrecht Achill, ein kühner und ſtreitbarer deutſcher Fürſt, trug unauslöſchlichen Haß gegen die aufblühenden Städte im Herzen. Sein Kampf richtete ſich vor allem gegen Nürnberg, das ſich ſeinem Landgericht nicht fügen wollte.



Nr. 64

**Befehlsausgabe des Großen Kurfürſten vor der Schlacht bei Fehrbellin. 28. Juni 1675.**

(Gemälde von Camphauſen.)

Die Anweiſungen, die der Große Kurfürſt vor der Reiterſchlacht von Fehrbellin ſeinen Generalen gab, haben in Kleiſts „Prinz Friedrich von Homburg" eine dichteriſche Geſtaltung erfahren.



Nr. 65

**Der Große Kurfürſt bei Fehrbellin. 28. Juni 1675.**

(Gemälde von Adolf Eybel.)

In dieſer Schlacht, die den Kriegsruhm des preußiſchen Heeres begründete, ſetzte ſich der Große Kurfürſt perſönlich allen Gefahren aus. Unmittelbar neben ihm fiel ſein getreuer Stallmeiſter Froben.



Nr. 66

**Hennig v. Treffenfeld überreicht dem Großen Kurfürſten die eroberten ſchwediſchen Feldzeichen. 1675.**

(Gemälde von Bleibtreu.)

Der Große Kurfürſt eroberte im Kampf gegen die Schweden Wolgaſt und Wollin und beſetzte, zuſammen mit däniſchen Truppen, Wismar. Dem Feldherrn Hennig von Treffenfeld gelang es dabei, große Kriegsbeute zu machen.

5



Nr. 67

**Des Großen Kurfürsten Landung auf Rügen. 12. September 1678.**

(Gemälde von Tschautsch.)

Im Kampf des Großen Kurfürsten gegen Schweden war die mit 210 Schiffen und 140 Booten erzwungene Landung auf Rügen ein entscheidender Schlag. Tromp kommandierte die Schiffe, Derfflinger die siegreichen Truppen.

Nr. 68

**Übergang des Großen Kurfürsten über das Kurische Haff. Januar 1679.**

(Gemälde von Wilhelm Simmler.)

In einem einzigartigen Winterfeldzug führte der Große Kurfürst bei bitterer Kälte sein kleines Eliteheer in Schlitten über das Eis des Kurischen Haffs und vertrieb die Schweden für immer aus Preußen.



Nr. 69

**Kurbrandenburgische Flotte. 1680.**

(Gemälde von Hans Bohrdt.)

Die brandenburgische Flotte bestand 1664 aus 2, 1677 aus 18 Schiffen. 1684 kaufte der Große Kurfürst von dem Holländer Benjamin Raule noch mehrere Kriegsschiffe dazu.

Nr. 70

**Errichtung von Kolonien an der afrikanischen Küste. 1. Januar 1683.**

(Gemälde von Lemme.)

Am 1. Januar 1683 gründete der Major v. d. Gröben im Auftrage des Großen Kurfürsten das Fort Groß-Friedrichsburg bei dem „Kap der drei Spitzen“ an der Westküste Afrikas. Diese Kolonien wurden 1720 an die Holländer verkauft.



Nr. 71

**Der Große Kurfürst empfängt Emigranten. 1685.**

(Gemälde von Hugo Vogel.)

Infolge der harten Maßregeln Ludwigs XIV. flohen im Jahre 1685 Tausende von Protestanten aus Frankreich. Der Große Kurfürst nahm seine Glaubensgenossen gastfreundlich auf und siedelte sie sehr zum Vorteil seines Landes an.



Nr. 72

**Der letzte Staatsrat des Großen Kurfürsten. 1686.**

(Gemälde von Fr. Roeber.)

Als der Große Kurfürst sein Ende nahe fühlte, zog er den herbeigerufenen Kurprinzen vor seinen Räten ans Herz und sagte: „Ich war streng gegen Euch, weil ich einen rechten Menschen und ordentlichen Fürsten aus Euch machen wollte.“

# Das Werden Preußens

5

Nr. 73



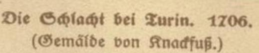
**Krönung König Friedrichs I. in Königsberg. 18. Januar 1701.**

(Gemälde von A. v. Werner.)

Friedrich III. nahm die Königskrone nicht als Kurfürst von Brandenburg, sondern als souveräner Herzog von Preußen an. Er setzte sich daher in Königsberg die Krone selbst aufs Haupt.

Nr. 74





**Die Schlacht bei Turin. 1706.**

(Gemälde von Knackfuß.)

Im Spanischen Erbfolgekrieg, in dem Preußen auf seiten des Kaisers gegen Frankreich stand, hatten die preußischen Truppen unter Leopold von Anhalt ruhmvollen Anteil am Siege von Turin.

Nr. 75



**Einzug des Fürsten Leopold I. in Dessau nach Beendigung des Spanischen Erbfolgekrieges. 1712.**

(Gemälde von F. Skarbina.)

Schon unter dem Großvater Friedrichs des Großen kämpfte der „Alte Dessauer" siegreich auf vielen Schlachtfeldern in Italien und Frankreich an der Spitze preußischer Hilfstruppen für den damaligen Kaiser aus dem Hause Habsburg.

Nr. 76

**Der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. von Preußen (1713–1740).**

(Gemälde von Camphausen.)

Friedrich Wilhelm I. war eine derbe Soldatennatur von bürgerlicher Tugend und nüchterner Sparsamkeit. Er führte die allgemeine Wehrpflicht ein und gründete einen tüchtigen Offiziersstand und ein pflichttreues Beamtentum.

Nr. 77



**Friedrich Wilhelm I. (1713–1740) baut Berlin.**

(Gemälde von Hugo Vogel.)

Berlin verdankte dem Vater Friedrichs des Großen viel; er erbaute u. a. das Rathaus, die Charité, Kadetten- und Waisenhaus. Trotz seiner vorbildlichen Sparsamkeit scheute er keine Ausgaben, wenn es galt, den Wohlstand seines Landes zu heben.

Nr. 78



**Friedrich Wilhelm I. begrüßt die Salzburger Emigranten. 1731.**

(Gemälde von Fr. Neuhaus.)

Um die volksarme Provinz Ostpreußen zu besiedeln, verschaffte der Preußenkönig den in Salzburg bedrängten Protestanten das Auswanderungsrecht. Auf diese Weise holte er etwa 20000 Salzburger Kolonisten in sein Land.

# Friedrich der Große

## I.

Friedrich Wilhelm I. hat sich einmal im Tabakskollegium über seinen Sohn beklagt, daß er „ein Querpfeifer und Poet sei. Er macht sich nichts aus den Soldaten und wird nur alles verderben". So war es sein größtes Bestreben, den Kronprinzen zu einem „guten Christen, guten Soldaten und guten Wirt" zu erziehen. Hieraus entwickelt sich jener bekannte tragische Konflikt zwischen Vater und Sohn, in dem letzten Endes der Kronprinz siegt, indem er sich selbst überwindet. Als **Friedrich II.** im Mai 1740 den Thron besteigt, ist der damals Achtundzwanzigjährige auch innerlich zum König herangereift.

Wenige Monate später stirbt Kaiser Karl VI. Mit ihm erlischt der Mannesstamm des Hauses Habsburg. Im Streit um seine Erbschaft bietet Friedrich seiner Tochter Maria Theresia Hilfe an: gegen die Anerkennung älterer Erbansprüche auf Schlesien will er für Österreich gegen Bayern, Sachsen und Frankreich kämpfen. Dieses Ansinnen wird abgelehnt. Da marschiert Friedrich zum „Rendezvous des Ruhmes" im Dezember 1740 überraschend in Schlesien ein. Innerhalb Monatsfrist ist das Land besetzt.

Der österreichische Feldmarschall Neipperg soll ihn vertreiben. Am 11. April 1741 kommt es bei **Mollwitz** unweit Brieg zur Schlacht. Schon im ersten Ansturm treibt die feindliche Reiterei die preußische zurück, so daß der König die Schlacht bereits verloren gibt. Aber sein Feldmarschall Graf von Schwerin führt die Infanterie wie auf dem Exerzierplatz zum Angriff und zum Siege. Ein weiterer Sieg des Königs bei **Tschaslau** und **Chotusitz** (1742) führt zur Beendigung des „Ersten Schlesischen Krieges". Im Frieden von Breslau erhält Preußen Ober- und Niederschlesien mit der Grafschaft Glatz. Maria Theresia ist damit zunächst ihren gefährlichsten Gegner los. Sie benutzt dies mit Erfolg, um sich ihrer anderen Feinde zu entledigen: Bayern und Franzosen werden von den Österreichern zurückgedrängt, Sachsen stellt die Feindseligkeiten ganz ein und nimmt Bündnisverhandlungen mit Maria Theresia auf.

Ohne Zweifel richten sich diese gegen Preußen. Mit Recht beginnt Friedrich für seine Eroberungen zu fürchten. Um einem Angriff zuvorzukommen, fällt er daher 1744 in Böhmen ein. Da die Österreicher jedoch einer entscheidenden Schlacht ausweichen, zieht er infolge Verpflegungsschwierigkeiten sich nach Schlesien zurück. Überdies wird jetzt seine politische Lage schwierig, da nun auch Bayern mit Maria Theresia Frieden schließt. Die Initiative geht auf die Österreicher über. Mit den ihnen verbündeten Sachsen dringen sie im Frühjahr 1745 in Schlesien vor. Da greift der König am 4. Juni das feindliche Heer nach einem Nachtmarsch überraschend bei **Hohenfriedberg** an. Es ist ein Ruhmestag der preußischen Reiterei, die nach ihrer Schlappe bei Mollwitz glänzend reorganisiert worden war. Auch Friedrichs Sieg bei Soor (30. September) beweist seine Überlegenheit. Als dann Fürst Leopold von Dessau bei **Kesselsdorf** (15. Dezember) den Sachsen eine entscheidende Niederlage beibringt, kommt es zum Frieden von Dresden und damit zur Beendigung des „Zweiten Schlesischen Krieges". Maria Theresia verzichtet noch einmal auf Schlesien. Dafür erkennt Friedrich ihren Gemahl als Kaiser Franz I. an.

Die Kaiserin kann aber ihren Verlust nicht verschmerzen. Sie gewinnt Sachsen, Rußland, Frankreich und Schweden zu einem Kriegsbund gegen den König. Preußen soll bis auf den Stand vor dem 30jährigen Krieg aufgeteilt, Friedrich zum Markgrafen von Brandenburg herabgedrückt werden. Ein sächsischer Kanzleibeamter verrät Friedrich diese Pläne. Dieser kommt nunmehr seinen Gegnern zuvor und rückt **1756** unvermutet in Sachsen ein. Das sächsische Heer wird bei Pirna eingeschlossen, das Ersatzheer der Österreicher bei **Lobositz** geschlagen. Sachsen kommt unter preußische Verwaltung. Damit beginnt der **7jährige Krieg** (1756—1763). Um nicht allein zu stehen, schließt Friedrich mit England ein Bündnis: letzteres verpflichtet sich zur Zahlung von Hilfsgeldern.

Von Sachsen aus bricht 1757 der König in Böhmen ein. Am 6. Mai kommt es bei **Prag** zur Schlacht. Schon weichen die Preußen; da reißt der greise Feldmarschall von Schwerin die Truppen zu neuem Angriff vor. Schwerin selbst fällt; aber die Preußen werfen den Feind in die Festung zurück. Zu ihrem Entsatz rückt der österreichische Feldherr Daun heran. Friedrich greift ihn an, erleidet aber am 18. Juni bei **Kolin** seine erste Niederlage. Infolgedessen muß er Böhmen räumen.

Inzwischen wirkt sich das Bündnis der Feinde aus. Die Russen stehen in Ostpreußen, die Franzosen an der Weser, die Reichsarmee am Main. Friedrichs Mut aber ist nicht erschüttert. Sein Reitergeneral von Seydlitz vertreibt bei Gotha die Vorhut des französischen Prinzen Soubise. Der König selbst greift am 5. November bei **Roßbach** das mit den Franzosen vereinigte Reichsheer an und erringt einen glänzenden Sieg. Die Franzosen fliehen bis an den Rhein. Damit erwacht zum ersten Male wieder ein deutsches Nationalgefühl, das sich allerdings vorläufig nur auf die Person Friedrichs erstreckt.

Inzwischen haben die Österreicher große Teile von Schlesien besetzt. Der König eilt nunmehr dorthin und greift am 5. Dezember bei **Leuthen** „gegen alle Regeln der Kunst den zweimal stärkeren, auf Anhöhen verschanzt stehenden Feind" in schiefer Schlachtordnung an. Nach 4 Stunden harten Kampfes ist der Feind geworfen. Über das schneebedeckte Schlachtfeld erklingt der feierliche Choral „Nun danket alle Gott". Friedrich ist wieder der Herr Schlesiens.



Nr. 79

**Kronprinz Friedrich und Prinz Heinrich erscheinen im Tabakskollegium, um dem königlichen Vater „Gute Nacht" zu wünschen. 1727.** (Gemälde von C. Röchling.)

Fast jeden Abend versammelte Friedrich Wilhelm I. zu seiner Unterhaltung Herren seines Gefolges, die alle Tabak rauchen mußten.



Nr. 80

**Der Kronprinz und sein Musiklehrer Quantz werden von Friedrich Wilhelm I. beim Flötenspiel überrascht. 1729.** (Gemälde von Carl Röchling.)

Der Soldatenkönig sah es höchst ungern, wenn Friedrich sich mit anderen als militärischen Dingen beschäftigte.



Nr. 81

**Huldigung der schlesischen Stände im Rathaus zu Breslau. 7. November 1741.** (Gemälde von Knötel.)

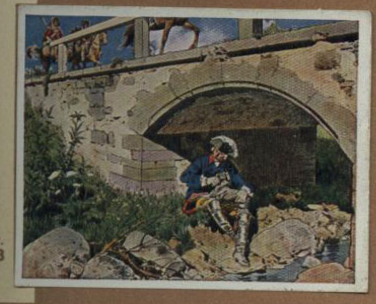
Als sich bei der feierlichen Handlung herausstellte, daß das Reichsschwert nicht zur Hand war, zog König Friedrich Wilhelm rasch entschlossen den Degen, mit dem er Schlesien erobert hatte, und ließ darauf den Untertaneneid schwören.



Nr. 82

**Im Siegesjubel von Hohenfriedberg. 4. Juni 1745.** (Gemälde von R. Knötel.)

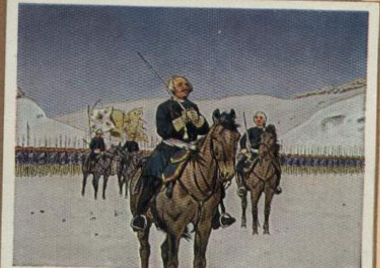
Im Zweiten Schlesischen Kriege ritt das Dragonerregiment Bayreuth bei Hohenfriedberg in einer Attacke 20 österreichische Bataillone nieder und eroberte dabei 66 Fahnen, mit denen es nach der Schlacht am König vorbeimarschierte.



Nr. 83

**Friedrich der Große entgeht der Gefangennahme. 1745.** (Gemälde von Carl Röchling.)

Friedrich der Große hatte sich bei einer Erkundung feindlicher Stellungen, die er ohne jede Begleitung unternahm, zu weit vorgewagt. Vor einer ihm entgegenkommenden österreichischen Reiterpatrouille verbarg er sich mit seinem Lieblingshund Biche unter einer Brücke und entrann so der Gefangennahme.



Nr. 84

**Gebet des Alten Dessauers vor der Schlacht bei Kesselsdorf. 15. Dezember 1745.** (Gemälde von Richard Knötel.) Fürst Leopold I. von Dessau, der das preußische Heer zu einem glänzenden Sieg über die Sachsen führte, erflehte den Segen des Himmels mit den Worten: „Lieber Gott, steh mir heute gnädig bei, oder willst Du nicht, so hilf wenigstens den Schurken, den Feinden, nicht, sondern siehe zu, wie es kommt."

Nr. 79



**Kronprinz Friedrich und Prinz Heinrich erscheinen im Tabakskollegium, um dem königlichen Vater „Gute Nacht" zu wünschen. 1727. (Gemälde von C. Röchling.)**

Fast jeden Abend versammelte Friedrich Wilhelm I. zu seiner Unterhaltung Herren seines Gefolges, die alle Tabak rauchen mußten.

Nr. 80



**Der Kronprinz und sein Musiklehrer Quantz werden von Friedrich Wilhelm I. beim Flötenspiel überrascht. 1729. (Gemälde von Carl Röchling.)**

Der Soldatenkönig sah es höchst ungern, wenn Friedrich sich mit anderen als militärischen Dingen beschäftigte.

Nr. 81



**Huldigung der schlesischen Stände im Rathaus zu Breslau. 7. November 1741. (Gemälde von Knötel.)**

Als sich bei der feierlichen Handlung herausstellte, daß das Reichsschwert nicht zur Hand war, zog König Friedrich Wilhelm rasch entschlossen den Degen, mit dem er Schlesien erobert hatte, und ließ darauf den Untertaneneid schwören.

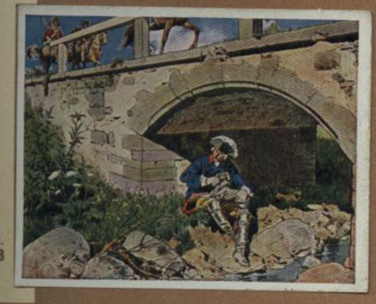
Nr. 82



**Im Siegesjubel von Hohenfriedberg. 4. Juni 1745. (Gemälde von R. Knötel.)**

Im Zweiten Schlesischen Kriege ritt das Dragonerregiment Bayreuth bei Hohenfriedberg in einer Attacke 20 österreichische Bataillone nieder und eroberte dabei 66 Fahnen, mit denen es nach der Schlacht am König vorbeimarschierte.

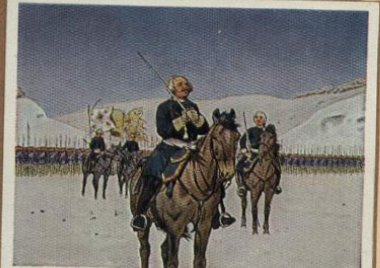
Nr. 83



**Friedrich der Große entgeht der Gefangennahme. 1745. (Gemälde von Carl Röchling.)**

Friedrich der Große hatte sich bei einer Erkundung feindlicher Stellungen, die er ohne jede Begleitung unternahm, zu weit vorgewagt. Vor einer ihm entgegenkommenden österreichischen Reiterpatrouille verbarg er sich mit seinem Lieblingshund Biche unter einer Brücke und entrann so der Gefangennahme.

Nr. 84



**Gebet des Alten Dessauers vor der Schlacht bei Kesselsdorf. 15. Dezember 1745. (Gemälde von Richard Knötel.)** Fürst Leopold I. von Dessau, der das preußische Heer zu einem glänzenden Sieg über die Sachsen führte, erflehte den Segen des Himmels mit den Worten: „Lieber Gott, steh mir heute gnädig bei, oder willst Du nicht, so hilf wenigstens den Schurken, den Feinden, nicht, sondern siehe zu, wie es kommt."

Nr. 85



**Das Flötenkonzert in Sanssouci. Um 1750.**
(Gemälde von Adolph von Menzel.)
Friedrich der Große war ein vorzüglicher Flötenspieler. Die Stunde vor dem Abendessen wurde meistens musiziert. Oft wurden Kompositionen des Königs gespielt oder solche seines alten Musiklehrers Quantz, der jetzt der Hofkapelle angehörte.

Nr. 86



**Friedrich der Große hält Kriegsrat mit seinen Generalen. August 1756.**
(Gemälde von Georg Schöbel.) Bevor die Armee zum 3. Schlesischen Kriege aufbrach, versammelte der König noch einmal seine Generale in Sanssouci, um ihnen seine Pläne zu enthüllen, die er bis dahin streng geheimgehalten. Keiner ahnte damals, daß sieben schicksalsschwere Kriegsjahre ihrer warteten.

Nr. 87



**Friedrich der Große an der Leiche Schwerins. 6. Mai 1757.**
(Gemälde von Warthmüller.)
Friedrichs Sieg bei Prag über die Österreicher wurde mit dem Tode Schwerins teuer erkauft. In ihm verlor der König einen seiner treuesten Freunde und besten Generale.

Nr. 88



**Das 1. Bataillon Garde bei Kolin. 18. Juni 1757.**
(Gemälde von Carl Röchling.)
Die Armee Friedrichs des Großen flutete geschlagen zurück, aber das stark zusammengeschossene 1. Batl. Garde deckte den Rückzug und wehrte sich heldenhaft, Rücken an Rücken feuernd, gegen die Attacken der österreichischen Reiterei.

Nr. 89



**Friedrich der Große nach der Schlacht bei Kolin. 18. Juni 1757.**
(Gemälde von Julius Antonio Schrader.)
Im 7jährigen Kriege griff der König die viel stärkeren Österreicher an, wurde aber geschlagen. Trotz der schweren Niederlage entschloß er sich, den Feldzug durchzukämpfen.

Nr. 90



**General Seydlitz gibt das Angriffszeichen bei Roßbach. 5. November 1757.**
(Gemälde von Werner Schuch.)
Er war der bedeutendste Reitergeneral seiner Zeit. Friedrich der Große verdankte ihm die glänzenden Siege bei Roßbach und Zorndorf.



Nr. 91

**Reiterkampf bei Roßbach. 5. November 1757.**

(Gemälde von Camphausen.)

Die Schlacht bei Roßbach, in der Friedrich der Große Franzosen und Reichstruppen vernichtend schlug, wurde durch eine tollkühne Reiterattacke entschieden.



Nr. 92

**Ansprache Friedrichs des Großen an seine Generale am Abend vor der Schlacht bei Leuthen. 5. Dez. 1757.**

(Gemälde von Fritz Roeber.)

Der König sagte: „Ich werde gegen alle Regeln der Kunst die dreimal stärkere Armee des Prinzen Karl angreifen. Ich muß diesen Schritt wagen, oder es ist alles verloren. Wir müssen den Feind schlagen oder uns alle vor seinen Batterien begraben lassen.“



Nr. 93

**Friedrich der Große auf dem Borner Hügel in der Schlacht bei Leuthen. 5. Dezember 1757.**

(Gemälde von Weese.)

Den 80–90000 Österreichern standen nur 34000 deutsche Truppen gegenüber. Die schiefe Schlachtordnung, die bei Kolin mißlungen war, wurde bei Leuthen mit größtem Erfolg angewandt.

Nr. 94

**Dankgebet nach der Schlacht bei Leuthen. 5. Dezember 1757.**

(Gemälde von Wilhelm Camphausen.)

Am Abend nach der Schlacht stimmte ein Grenadier den Choral „Nun danket alle Gott“ an, den die ganze Armee tiefbewegt mitsang.



Nr. 95

**Friedrich der Große am Abend der Schlacht von Leuthen in Schloß Lissa. 5. Dezember 1757.**

(Gemälde von Arthur Kampf.)

Bei der Verfolgung der Österreicher geriet der König fast ohne Begleitung in das Quartier feindlicher Offiziere, die er mit den Worten begrüßte: „Bon soir, Messieurs! Sie hatten mich wohl hier nicht erwartet?“



Nr. 96

**Friedrich der Große entgeht durch Geistesgegenwart einer Gefahr. 1758.**

(Gemälde von C. Röchling.)

„Kerl, Er hat ja gar kein Pulver auf der Pfanne!“, sagte Friedrich, als er auf einem Erkundigungsritt in Mähren einen Kroaten hinter einem Baum auf sich anlegen sah. Dieser ließ verblüfft sein Gewehr fallen und nahm Reißaus.

II.

Im Winter **1758** fällt der russische Feldmarschall Fermor in Ostpreußen ein und besetzt es, ohne erheblichen Widerstand zu finden. Sengend und brennend dringen seine Truppen bis Küstrin vor, das sie belagern, um sich den Weg nach Berlin frei zu machen. Friedrich, die Gefahr für seine Hauptstadt erkennend, wendet sich in Eilmärschen nach Norden und besiegt die ihm an Zahl weit überlegenen Russen am 25. August in der blutigen Schlacht bei **Zorndorf.** Eine Verfolgung ist jedoch nicht möglich; denn inzwischen ist eine österreichische Armee unter Daun in Sachsen, eine andere in Schlesien eingefallen. Daun nimmt jedoch keine offene Feldschlacht an, so daß Friedrich beschließt, zunächst Schlesien zu säubern. Um ihn daran zu hindern, versperrt ihm Daun im Berggelände bei Bautzen den Weg. Der König wagt es, angesichts des Feindes am Fuße des Gebirges ein Lager bei **Hochkirch** aufzuschlagen. Seine Stellung ist so ungünstig, daß seine Generale dringend zum Abmarsch raten. Schon ist dieser beschlossen, als Daun ihn in der Nacht zum 14. Oktober überfällt und ihm eine empfindliche Niederlage bereitet. Dennoch bleibt der König strategisch seinen Gegnern überlegen. Er vermag seine Truppen in guter Ordnung aus der Schlacht herauszuführen und seine eigentliche Absicht, die Säuberung Schlesiens, durchzusetzen.

Das Jahr **1759** beginnt für Preußen trübe. Das Heer ist stark zusammengeschmolzen, so daß der König von vornherein in die Defensive gedrängt ist. Seine Hauptaufgabe sieht er darin, die Vereinigung der Russen und Österreicher und deren gemeinschaftlichen Angriff auf die Mark Brandenburg zu verhindern. Auch die Franzosen stoßen von Westen her in dieser Richtung vor, werden jedoch von Ferdinand von Braunschweig am 1. August bei Minden geschlagen. Friedrich selbst kämpft jedoch unglücklich. Am 12. August greift er die von den Österreichern noch getrennten Russen bei **Kunnersdorf** (Frankfurt a. d. O.) an. Diesmal ist aber Laudon, der tüchtigste der österreichischen Generale, ebenso schnell wie er. Seine frischen Truppen entscheiden die Schlacht. Seydlitz wird schwer verwundet. Der König selbst, dem zwei Pferde unter dem Leibe erschossen werden, entgeht nur mit Mühe der Gefangennahme. Der Rückzug wird, was bei Kolin und Hochkirch nicht der Fall war, zu wilder Flucht. Friedrich hält, wie er am Abend schreibt, „alles für verloren" und ist entschlossen, den „Untergang des Vaterlandes nicht zu überleben". Da tritt das „Mirakel des Hauses Brandenburg" ein: der Feind wagt keine Verfolgung. Friedrich ist gerettet.

Das neue Kriegsjahr **(1760)** bringt zunächst für Preußen weiteres Unglück. Der preußische General Fouqué erliegt bei Landshut nach heldenmütigem Ringen den weit überlegenen Truppen Laudons und gerät, schwer verwundet, in Gefangenschaft. Wiederum ist Schlesien aufs schwerste bedroht. Da eilt Friedrich herbei und greift in der Frühe des 15. August die dreifach überlegenen Österreicher bei **Liegnitz** an. Er erringt einen glänzenden Sieg. Nun aber wird Berlin von einem russisch-österreichischen Streifkorps besetzt, Potsdam und Charlottenburg werden geplündert. Friedrich zieht in Eilmärschen heran, worauf die Feinde eiligst den Rückzug antreten. Inzwischen hat Daun ganz Sachsen erobert, so daß sich Friedrich wieder gegen ihn wenden muß. Bei **Torgau** werden am 3. November die Österreicher nach langem erbittertem Kampf geschlagen.

**1761** stellt England die Zahlungen seiner Hilfsgelder für Friedrich ein; zudem verliert der König zwei Festungen: Laudon besetzt Schweidnitz, die Russen nehmen Kolberg ein. In dieser höchsten Not stirbt die Zarin Elisabeth von Rußland. Ihr Nachfolger, Peter III., ein Bewunderer des großen Königs, schließt mit ihm Frieden. Die Österreicher stehen jetzt allein. Am 21. Juli **1762** schlägt Friedrich sie bei Burkersdorf und erobert dann Schweidnitz zurück. Gleichzeitig besiegt Prinz Heinrich und Seydlitz die mit den Österreichern vereinigten Reichstruppen bei Freiberg i. Sa. Jetzt fordern die deutschen Reichsstände den Frieden. Dieser kommt im Februar **1763** in **Hubertusburg** zustande. Friedrich behält Schlesien und die Grafschaft Glatz und verspricht dem Sohne Maria Theresias (Joseph) seine Stimme bei der Kaiserwahl.

23 Friedensjahre darf der „Alte Fritz" noch erleben, in denen er sich als „der erste Diener des Staates" betätigt. Das Land ist verarmt und teilweise verödet. Aber in unermüdlicher Aufbauarbeit werden die Schäden, die der Krieg verursacht hat, verhältnismäßig schnell behoben. Friedrichs Regiment ist streng, aber gerecht; seinem Scharfblick entgeht nichts. Als nach der ersten **Teilung Polens** das Bistum Ermland, der Netzedistrikt und Westpreußen an Preußen fallen, veranlaßt der König in diesen Gebieten eine Kolonisation, wie sie in der deutschen Geschichte einzig dasteht; das Oder-, Warthe- und Netzebruch werden trockengelegt und besiedelt.

Mit gleich großem Eifer wie für die Landwirtschaft sorgt der König für die Industrie: Porzellan, Tabak, Leinen, Tuch, Samt und nicht zuletzt die schlesische Montanindustrie werden von ihm gefördert oder, wie die Seidenindustrie, erst von ihm ins Leben gerufen. So gelingt es ihm, sein Land trotz der schweren Kriegszeiten auf eine viel höhere Kulturstufe zu heben als zuvor.

Am 17. August 1786 schließt Friedrich der Große seine Augen, nachdem er 46 Jahre regierte. In der Erinnerung des Volkes lebt die Gestalt des „Alten Fritz" mit dem scharfgeschnittenen Gesicht, den durchdringenden Augen und mit dem Krückstock in der Hand fort. Er hat sein Preußen gegen eine Welt von Feinden behauptet und es zu einer europäischen Großmacht erhoben. Das Erwachen Deutschlands hat er, der seiner Zeit weit voraus war, im Geiste kommen sehen: „Ich bin wie Moses; ich schaue von ferne das Gelobte Land, aber ich werde es nicht betreten."



Nr. 97

**Eilmarſch Friderizianiſcher Soldaten von Mähren nach Küſtrin. 1758.** (Gemälde von Röchling.)

Bei Küſtrin hatten die Ruſſen entſetzlich gehauſt. Friedrich warf deshalb ſeine bereits ſtark mitgenommenen Truppen von Mähren aus nordwärts. „Meine Leute ſehen aus wie Grasteufel, aber ſie beißen" waren ſeine eigenen Worte.

Nr. 98

**Friedrich der Große vor der Schlacht bei Zorndorf in dem zerſtörten Küſtrin. 25. Auguſt 1758.**

(Gemälde von H. E. Pohle.)

Die Ruſſen, unter General Fermor, waren nach Beſetzung Oſtpreußens bis in die Neumark vorgedrungen und hatten die Gegend um Küſtrin vollkommen verwüſtet. Friedrich verſprach den um ihre Habe gebrachten Bürgern, alles wieder aufzubauen.



Nr. 99

**Friedrich der Große bei Zorndorf. 25. Auguſt 1758.**

(Gemälde von Carl Röchling.)

Als die vordere Linie zu weichen begann, ergriff der König die Fahne des Regiments Bülow und führte ſeine Grenadiere wieder vor. Eine glänzende Attacke von Seydlitz vollendete den Sieg und zwang die Ruſſen zum Rückzug.

Nr. 100

**Friedrich und die Seinen bei Hochkirch. 14. Oktober 1758.**

(Gemälde von Adolph v. Menzel.)

Im Morgennebel überfielen die Öſterreicher das preußiſche Lager. Friedrich ritt bis zur vorderſten Linie ſeiner feuernden Truppen. Ihrer eiſernen Manneszucht gelang es, dem Angriff ſtandzuhalten.



Nr. 101

**Am Morgen nach dem Überfall bei Hochkirch. 14. Oktober 1758.**

(Gemälde von Röchling.)

„Kanoniers, wo habt Ihr Eure Kanonen?" fragte der König. „Der Teufel hat ſie bei Nachtzeit geholt, Majeſtät!" „Dann holen wir ſie bei Tage wieder! Nicht wahr, Grenadiers?"



Nr. 102

**Ziethen (1699–1786) aus dem Buſch.**

(Gemälde von Camphauſen.)

Hans Joachim von Ziethen († 1786), der verwegene Reitergeneral Friedrichs des Großen, erfreute ſich des beſonderen Vertrauens des Königs. Bei Leuthen, Liegnitz und Torgau führte er ſeine Huſaren zum Siege.



Nr. 103

**Friedrich der Große entwirft den Plan für die Schlacht bei Liegnitz. 15. August 1760.**

(Gemälde von Röchling.)

Allein am Lagerfeuer sitzend, entwarf Friedrich in der Nacht den Plan für die Schlacht bei Liegnitz, in der er die Russen zum Rückzug über die Oder zwang. Damit sicherte er sich zugleich den Besitz Schlesiens.



Nr. 104

**Friedrich II. am Abend der Schlacht von Torgau in der Dorfkirche zu Elsnig. 3. November 1760.**

(Gemälde von Looz-Corswarem.)

Friedrich, in der Annahme die Schlacht verloren zu haben, verbrachte die Nacht in der Dorfkirche zu Elsnig. Hier überraschte ihn die Meldung, daß es Ziethen gelungen sei, die erwartete Niederlage in einen Sieg zu verwandeln.



Nr. 105

**Begegnung Friedrichs des Großen mit Ziethen nach der Schlacht bei Torgau. 4. November 1760.**

(Gemälde von Carl Röchling.)

Die Erstürmung der Siptitzer Höhen durch Ziethen hatte den preußischen Sieg entschieden. Am anderen Morgen schloß der König seinen General tiefbewegt in die Arme. „Ja, Ziethen, Er hat recht; das hat ein Höherer getan als wir beide."



Nr. 106

**Im Lager von Bunzelwitz. September 1761.**

(Gemälde von Carl Röchling.)

Der König zu Ziethen: „Wo nimmt Er nur immer seine freudige Zuversicht her in so trüber Zeit? Hat Er etwa einen neuen Alliierten gefunden?" „Nein, Ew. Majestät, aber der alte dort oben lebt noch."



Nr. 107

**Heimkehr Friedrichs des Großen aus dem 7jährigen Kriege. 1763.** (Gemälde von Arthur Kampf.)

Kein feierlicher Einzug, kein Festmahl war bestellt. Der König begab sich ganz allein in die Schloßkapelle zu Charlottenburg, wo der Chor das „Tedeum" anstimmte. Da verbarg der König, der fast alle seine Freunde verloren hatte, aufs tiefste erschüttert sein Antlitz.



Nr. 108

**Der Alte Fritz (1740–1786) in Sanssouci.**

(Gemälde von O. Schöbel.)

Bis in seine letzten Jahre hat der alternde König mit unbeugsamer Energie die Schwächen des Körpers überwunden. Als „erster Diener seines Staates" hatte er die Genugtuung, Preußen zur europäischen Großmacht erhoben zu haben.

# Das Zeitalter Friedrichs des Großen

6



Nr. 109

**Aufbauarbeit nach dem 7jährigen Kriege. „Der König überall."**
(Gemälde von Warthmüller.)
Friedrich der Große tat nach dem Kriege viel für die innere Kolonisation, die bis nach Westpreußen ausgedehnt wurde und von deren Fortgang sich der König durch Inspektionsreisen persönlich überzeugte.



Nr. 110

**König Friedrich (1740–1786) und die Potsdamer Schuljugend.**
(Gemälde von Carl Röchling.)
Friedrich: „Macht, daß ihr in die Schule kommt."
Die Kinder: „Der Alte Fritz will König sein und weiß nicht, daß Mittwoch nachmittag keine Schule ist."



Nr. 111

**Preußische Werber zur Zeit Friedrichs des Großen (1740–1786).** (Gemälde von Hiddemann.)
Nach dem 7jährigen Kriege war es eine besondere Sorge Friedrichs, sein Heer wieder aufzufüllen. Dieses setzte sich — wie in anderen Staaten — vor allem aus Söldnern zusammen, die gern der Werbetrommel des großen Königs folgten.



Nr. 112

**Die preußische Flagge vor dem Sultan von Marokko. 1780.** (Zeichnung von Sturtevant.)
Als der preußische Schiffshauptmann Klock von Seeräubern an der marokkanischen Küste gefangengenommen und vor Sultan Muley Ismael geführt wurde, gab dieser ihn frei mit den Worten: „Die Welt hat keinen größeren Mann aufzuweisen als Euren König."



Nr. 113

**Der schlafende Ziethen (1699–1786).**
(Gemälde von G. Marschall.)
Einst war der hochbetagte Ziethen an der Tafel des Königs eingeschlafen. Einer der Gäste wollte ihn wecken. Der König aber sagte: „Laßt ihn schlafen, er hat lange genug für uns gewacht."



Nr. 114

**Abschied der Armee von Friedrich dem Großen. 17. August 1786.** (Gemälde von G. Schöbel.)
Der König, der am frühen Morgen in den Armen seines Kammerdieners Strützki verschieden war, wurde auf einem schwarzbehängten Feldbett in der Uniform des I. Bataillons Garde aufgebahrt. So sahen ihn die Offiziere der Garnison, die um 11 Uhr zur Parole nach Sanssouci befohlen waren, zum letzten Male.

# Deutsches Geistesleben um 1800

Der Zeitraum vom Tode Friedrichs des Großen bis zu den Freiheitskriegen bringt über das gesamte deutsche Sprachgebiet zunehmende politische Ohnmacht und eine allgemeine Einengung des bürgerlichen Lebens. Gerade in diesen Jahrzehnten aber vollzieht sich in Deutschland eine große geistige Umwandlung, die trotz aller Ungunst der äußeren Verhältnisse zum erstarkten Bewußtsein der eigenen Art, zur vollen Ausprägung der Schriftsprache – künftig zugleich Umgangssprache aller deutschen Stämme – und zur Schaffung einer großen **Nationalliteratur** führt. Diese kann schließlich nicht nur ebenbürtig neben den Nachbarliteraturen bestehen, sondern auch auf die gesamteuropäische Geistesentwicklung bestimmend einwirken.

Im Gegensatz zu anderen Ländern, deren Literatur im Schutze der Macht und des Reichtums als Frucht einer alten, durchgebildeten Kultur heranreifen kann, muß auf deutschem Boden vielfach das Geistesstreben seine eigentliche Kraft und Tiefe erst aus der Abkehr von der engen und kargen Wirklichkeit gewinnen; doch verbindet sich damit die ungeteilte Hingabe an eine ideale Welt und die Forderung nach innerer Erneuerung und lebendiger, auf Selbstvollendung gerichteter Bildung. Der dauernde Gehalt fremdländischer Dichtung wird dabei empfänglich aufgenommen und schöpferisch neu gestaltet.

Während aber das politische Leben noch lange einer gemeinsamen Richtung entbehrt, wirkt sich das Bewußtsein der Einheit und Ursprünglichkeit deutschen Wesens im Bereich der geistigen Arbeit mit voller Entschiedenheit aus und schafft so die seelische Vorbereitung für die vaterländische Begeisterung der Befreiungskriege.

Das Leben und Wirken **Goethes** erstreckt sich über die ganze Epoche. Seine dichterische Entwicklung wird während seines Straßburger Aufenthaltes (1770/71) durch die Freundschaft mit Herder und die Liebe zu Friederike Brion aufs stärkste beeinflußt und gefördert. Unter dem tiefen Eindruck dieses Erlebnisses gewinnt seine Lyrik erst jetzt ihre volle, bezwingende Ausdruckskraft. Herder, der ihn auf Homer, Shakespeare, besonders aber auch auf das Volkslied hinweist, erkennt als einer der ersten seine überragende Begabung, führt ihn aber zugleich zur Selbstkritik.

Eine andere, noch bedeutendere Wende in Goethes Leben wird später die Reise nach Italien (1786–88), mit der er sich nach zehnjähriger Amtstätigkeit in Weimar die Muße zu neuer dichterischer Tätigkeit wiedergewinnt. Das Entscheidende aber ist für ihn die langersehnte Möglichkeit, die antike Welt an Ort und Stelle auf sich wirken zu lassen. Kunst und Literatur des Altertums bieten ihm ein Vorbild gehaltener Naturkraft und festen Maßes, wonach sich für ihn – wie später auch für Schiller – der Wert eigener und fremder künstlerischer Arbeit bestimmt. Was er und mit ihm die Besten der Zeit erstreben, ist über die Nachahmung hinaus die lebendige Eingliederung des antiken Erbes in die neu erstehende Geistesbildung.

**Schiller** ist mit seinem Jugenddrama „Die Räuber" (1781 veröffentlicht) noch ganz der Wortführer der ersten stürmischen Gegenbewegung gegen die erstarrte Vernunftwelt der Aufklärung. Das Werk hat in ganz Deutschland einen außerordentlichen Erfolg, der vor allem auf dem Einklang mit der Zeitstimmung beruht. Man sieht in der Hauptfigur das neue Gesinnungsideal verkörpert und ist ergriffen von der gewaltigen Gefühlssprache des jungen Dichters.

Erst die gemeinsame Arbeit an der Zeitschrift „Die Horen" (seit 1794) führt zur Lebensfreundschaft zwischen Goethe und Schiller. Anläßlich der Proben zur Aufführung des „Wallenstein" siedelt Schiller von Jena nach Weimar über und nimmt dort tätigen Anteil an Goethes Bestrebungen zur Reform des deutschen Theaterwesens.

Als Schriftsteller geht Schiller und ebenso auch **Fichte** von den Lehren **Kants** aus, der in seinen Hauptwerken die Quellen und Grenzen der Erkenntnis untersucht und damit für das ganze folgende Jahrhundert eine neue Ideengrundlage schafft. Schiller folgt Kants ethischen Grundforderungen, wenn er auf die Berufung des Dichters zum Erzieher seines Volkes hinweist, Fichte, wenn er den Hörern seiner „Reden an die deutsche Nation" den sittlichen Willen als das einzig Entscheidende einhämmert.

Durch die Reisen **A. von Humboldts** in Zentral- und Südamerika um die Jahrhundertwende (1799–1804) greift deutsche Forschertätigkeit zum ersten Male weit über die heimischen Grenzen hinaus. Der Ertrag seiner Fahrten ist das große, vielbändige Sammelwerk, das seit 1808 in Paris erscheint und den Ruf deutschen Wissenschaftsfleißes ebenso in der Welt verbreitete wie der spätere „Kosmos" (1845–62), der sein bekanntestes Werk wird.

Die Verdrängung der europäischen Vorherrschaft Frankreichs auf literarischem Gebiet, die mit Lessings kritischen Schriften begonnen hat, wird durch die klassische Dichtung der Goethezeit zu Ende geführt. In ähnlicher Weise schließt eine Entwicklung ab, die sich gegen den Vorrang der italienischen Musik zugunsten der deutschen seit **Mozarts** Opernerfolgen angebahnt hat. Dem Triumph der Sinfonien **Haydns** bei dessen beiden Aufenthalten in London (1791 und 1794) folgt später die Weltgeltung **Beethovens**, dessen Orchester- und Klaviermusik bis heute ihre werbende Kraft für das Verständnis deutschen Wesens bewahrt hat. Das deutsche Lied aber ist ohne den Melodienreichtum **Schuberts** nicht zu denken, der in seinem kurzen Leben der Hausmusik eine Überfülle von herrlichen Liedern schenkt.

# Deutsches Geistesleben um das Jahr 1800



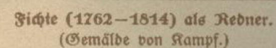


Nr. 121

Nr. 122

**Kant (1724–1804) und seine Tischgenossen.**
(Gemälde von E. Doerstling.)

Emanuel Kant, einer der größten Philosophen der Welt, hat seine Heimatstadt Königsberg kaum je verlassen. Hier unterhielt er jedoch regen geselligen Verkehr in einem Kreis geistig hochstehender und politisch interessierter Männer.



**Fichte (1762–1814) als Redner.**
(Gemälde von Kampf.)

Die Erhebung Preußens half der Philosoph J. G. Fichte mit vorbereiten. Unter dem Lärm französischer Trommeln hielt er seine flammenden „Reden an die deutsche Nation". In ihnen geißelte er die Sünden der Zeit und wies Wege zum nationalen Aufschwung.



Nr. 123

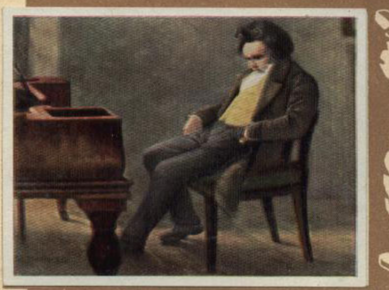
Nr. 124

**Mozart vor Kaiserin Maria Theresia.**
**13. Oktober 1762.** (Gemälde von Schultheiß.)

Der sechsjährige Mozart, von dessen großer musikalischer Begabung ganz Europa vernahm, wurde zum Vorspielen auch an den Hof nach Schönbrunn gerufen. Nach beendigtem Spiel kletterte er der Kaiserin auf den Schoß, um sie zu küssen.

**Haydn auf der Überfahrt nach England: 1790.**
(Gemälde von Carl Röhling.)

Eine der wenigen Reisen, die Franz Joseph Haydn, der in Wien als Kapellmeister tätig war, unternahm, führte ihn nach England. Unter den vielen Ehrungen, die ihm dort zuteil wurden, ist besonders seine Ernennung zum Doktor der Musik durch die Universität Oxford zu erwähnen.



Nr. 125



Nr. 126

**Beethoven (1770–1827).**
(Gemälde von L. Binenbaum.)

Beethoven, eines der größten musikalischen Genies aller Zeiten, lebte einsam und in sich gekehrt seinem künstlerischen Schaffen. Ein tragisches Schicksal wollte es, daß dieser Meister der Töne unter zunehmender Schwerhörigkeit litt, die sich zu völliger Taubheit steigerte.

**Schubert (1797-1828) im Kreise seiner Freunde.**
(Gemälde von C. Röhling.)

Franz Schubert, dem Großmeister des deutschen Liedes, blieben irdische Güter versagt. Hingegen pflegte er seine Freunde, unter denen der Maler Moritz von Schwind der bekannteste ist, freigebig durch seine Kunst zu erfreuen.

# Das Zeitalter der Befreiungskriege

Gegenüber der Französischen Revolution (1789), ihren Kriegen gegen das Ausland, dem **Aufstieg Napoleons** zum Kaiser der Franzosen (1804) finden sich in Deutschland keine Ideen, Männer oder Taten gleichen Formats. Zunächst ist England die Seele des Widerstandes gegen die Eroberungsgelüste der Franzosen. Es vereinigt sich 1805 mit Rußland, Österreich und Schweden, um in einem neuen Krieg (dritter Koalitionskrieg) Napoleon niederzuringen. **Friedrich Wilhelm III.** (1797—1840), der inzwischen seinem Vater auf den Thron gefolgt war, erklärt die strengste Neutralität Preußens. Als aber der General Bernadotte auf ausdrücklichen Befehl Napoleons, um 6 Marschtage zu sparen, quer durch das neutrale preußische Gebiet von Ansbach marschiert, macht Preußen mobil und schließt sich den Verbündeten an. Der Zeitpunkt ist günstig, Napoleons Lage schwierig. Aber Friedrich Wilhelm III. kann sich nicht zum Eingreifen entschließen. Die Dreikaiserschlacht bei Austerlitz am 2. Dezember 1805 wendet das Kriegsglück zu Napoleons Gunsten, Österreich muß Frieden schließen. Preußen demobilisiert sein Heer, während Napoleons Truppen im Januar 1806 kampfbereit in Süddeutschland Winterquartiere beziehen.

Die Folgen des verlorenen Krieges zeigen sich bald: Napoleon gründet am 12. Juli 1806 den Rheinbund, dem 16 deutsche Fürsten beitreten, die sich damit von Kaiser und Reich lossagen. Kaiser Franz von Österreich legt am 6. August 1806 die deutsche Kaiserkrone nieder. Das „erste Reich" löst sich auf. Preußen steht seinem furchtbarsten Gegner allein gegenüber.

Französische Truppenbewegungen deuten darauf hin, daß ein Angriff auf Preußen geplant ist. Als auch noch bekannt wird, daß Napoleon preußische Gebietsteile anderen Staaten übereignen will, befiehlt Friedrich Wilhelm III. am 9. August 1806 die Mobilmachung. Am 14. Oktober 1806 kommt es zur Doppelschlacht bei **Jena und Auerstedt**, wo das preußische Heer vernichtend geschlagen wird. Die Trümmer der Armee fluten zurück. Die königliche Familie flüchtet nach Königsberg. Napoleon zieht am 27. Oktober 1806 in Berlin ein. Ende 1806 greift Napoleon die verbündeten Preußen und Russen an. Die Schlachten bei **Preußisch-Eylau** und **Friedland** lassen zwar einen bereits erstarkenden Widerstand erkennen, ändern aber am katastrophalen Ausgang des Krieges nichts. Am 9. Juli 1807 zwingt Napoleon in Tilsit Preußen einen Frieden auf, der den gleichen Vernichtungswillen zeigt wie ein Jahrhundert später das Versailler Friedensdiktat: Preußen verliert die Hälfte seiner Gebiete, Danzig wird Freistaat. Ungeheure Kriegskosten werden willkürlich bestimmt, die Stärke des Heeres wird so weit herabgesetzt, daß künftiger Widerstand aussichtslos erscheint.

Dann wendet sich Napoleon gegen Spanien, um seinen gefährlichsten Feind, England, vollkommen vom Kontinent abzuschließen. Seine Abwesenheit benutzt Österreich, um seine alte Machtstellung wiederzugewinnen. Es ruft die deutschen Völker zur Befreiung auf; aber die Zeit hierfür ist noch nicht reif. Nur **Tirol** erhebt sich. Schon nach 4 Tagen erbitterten Kampfes ist Nordtirol, mit der Hauptstadt Innsbruck, von den verhaßten Bedrückern befreit. Doch neue feindliche Kolonnen marschieren heran. Heldenmütig kämpfen die Tiroler noch zweimal unter Führung Andreas Hofers und Joseph Speckbachers um den Besitz Innsbrucks, das immer wieder in ihre Hände fällt. Erst in der vierten Iselberg-Schlacht erliegen sie dem übermächtigen Zwingherrn. Mit der Erschießung Andreas Hofers in Mantua findet der Tiroler Freiheitskampf seinen tragischen Abschluß.

Auch in Deutschland regt sich der Freiheitswille: **Schill** versucht, den Volksaufstand zu entfachen, und der Herzog von Braunschweig schlägt sich mit seinem schwarzen Korps bis zur Küste durch und bildet in England die Deutsche Legion.

Da vollzieht sich in Preußen das Wunder einer geistigen Wiedergeburt, wie sie noch wenige Jahre vorher undenkbar erschien. Das Schicksal hat dem deutschen Volk Männer geschenkt, die eine völlige Umwandlung der Gesinnung und ein gewaltiges Aufflammen des Nationalbewußtseins hervorrufen und die die geistigen Grundlagen für den kommenden Befreiungskampf schaffen. In den Jahren 1807—1812 kommen tief einschneidende Reformgesetze zur Ausführung, deren geistige Urheber die Minister **Stein** und **Hardenberg** sind. General **Scharnhorst** gestaltet mit Hilfe der Reorganisationskommission das Heereswesen völlig um. Durch die allgemeine Wehrpflicht wird ein Volksheer geschaffen, dem zu dienen Ehrenpflicht eines jeden Staatsbürgers ist.

Der Turnvater Jahn begeistert die Jugend, ihre Körperkräfte für den Dienst des Vaterlandes zu regen und zu stählen. Fichtes Reden an die deutsche Nation, Wilhelm von Humboldts feinsinnige Bildungsarbeit und Körners Freiheitslieder, sie alle zeugen von dem neuerwachten Leben, das jetzt die Nation durchpulst. Ein Feuerstrom neuer Geistigkeit erfüllt die Herzen. Es ist ein unaussprechlicher Verlust, als Königin Luise inmitten dieser Epoche geistiger Umwälzungen am 19. Juni 1810 die Augen für immer schließt. Dem scharfen Blicke Napoleons entgeht die Wandlung nicht, sein Haß verfolgt die führenden Männer; Stein muß ins Ausland gehen, Hardenberg und Blücher werden drangsaliert. Gneisenau kann jahrelang nur im Verborgenen wirken.

Das Jahr 1812 bringt endlich die Wende. Es beginnt mit einer Gewalttat Napoleons, die den Untergang Preußens herbeizuführen scheint, aber letzten Endes nur die Volkserhebung beschleunigt. Napoleon zwingt Preußen durch den Vertrag vom 24. Februar 1812, ihm 20000 Mann — das ist etwa die Hälfte des preußischen Heeres — als Hilfstruppe für den geplanten Feldzug gegen Rußland zur Verfügung zu stellen. General Yorck wird mit der Führung des preußischen Korps betraut.

# Gruppe 8

Im Frühjahr 1812 marschieren die ungeheueren Truppenmassen nach Rußland. Fast alle Nationen Europas sind vertreten. Die Russen weichen kampflos in das Innere des Landes zurück. Napoleon versucht vergeblich, sie zur Entscheidungsschlacht zu stellen. Als er am 14. September 1812 das langersehnte Ziel, die Hauptstadt **Moskau,** erreicht, erwarten ihn keine Friedensunterhändler, sondern eine ausgestorbene Stadt. Unheimliche, von den Russen angelegte Brände flackern überall empor. Bald ist die ganze Stadt ein riesiges Flammenmeer. Napoleon muß Moskau verlassen. Und nun bricht das Gottesgericht über die völlig zermürbte Armee herein. Im Dezember 1812 erreichen die erbarmungswürdigen Reste der Großen Armee die preußische Grenze; von 600000 Mann haben sich nur 45000 retten können.

Das preußische Korps unter York hat nicht am Zuge der Großen Armee nach Moskau teilgenommen, sondern ist in Kurland verwendet worden. York schließt nunmehr, nach schweren inneren Kämpfen, am 30. Dezember 1812 mit dem russischen General Diebitsch die Konvention von **Tauroggen** ab, womit sich das preußische Korps von der französischen Armee loslöst und sich für neutral erklärt. Friedrich Wilhelm III., noch ganz von der Machtsphäre Napoleons umfangen, mißbilligt diesen Schritt. Aber York läßt sich nicht irremachen. Er geht mit seinem Korps nach Königsberg, wo inzwischen auch der Freiherr vom Stein eingetroffen ist. Beide Männer nehmen in Ostpreußen sofort das Befreiungswerk in Angriff. Der Ständetag wird einberufen, ein Bericht an den König abgesandt, Landwehr und Landsturm aufgeboten — die jahrelang herbeigesehnte Volkserhebung nimmt ihren Anfang.

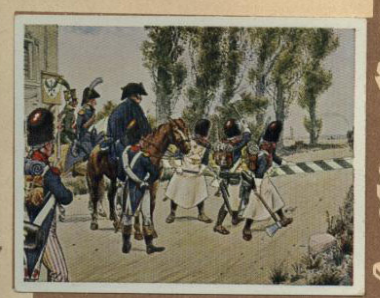
Berlin ist noch von französischen Truppen besetzt, das Bündnis mit Frankreich besteht noch zum Scheine; aber die Gärung im Lande nimmt gewaltig zu, und im geheimen sind schon Bündnisverhandlungen mit Rußland im Gange. Friedrich Wilhelm III. begibt sich daher am 22. Januar 1813 nach Breslau, wo er vor französischen Eingriffen sicher ist. Am 3. Februar 1813 erläßt Hardenberg im Auftrage des Königs den Aufruf zur Bildung freiwilliger Jägerkorps. Zu Tausenden strömen Freiwillige aller Stände herbei. Die Beschaffung von Waffen und die Ausrüstung der Freiwilligen wird durch ein großartiges Hilfswerk des ganzen Volkes ermöglicht. Am 16. März wird an Frankreich der Krieg erklärt. Am 17. März, dem gleichen Tage, an dem der berühmte **„Aufruf an mein Volk"** ergeht, zieht York mit seinem Korps unter dem Jubel der Bevölkerung in Berlin ein. Er hat sein Ziel erreicht: Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!

Der Frühjahrs-Feldzug des Jahres 1813 verläuft für die Verbündeten keineswegs glücklich. Napoleon ist mit seinem neu aufgestellten Heer bis zur Saale vorgedrungen und beginnt Ende April den Vormarsch. Die Verbündeten greifen ihn bei **Großgörschen** an, werden aber empfindlich geschlagen und müssen hinter die Elbe zurückweichen. Bei Bautzen kommt es zu einer zweiten großen Schlacht, die die Verbündeten wiederum verlieren. Der Rückzug nach Schlesien läßt sich nicht vermeiden, die Franzosen besetzen sogar Breslau. Der Waffenstillstand von Poischwitz unterbricht für kurze Zeit die Kämpfe und wird von beiden Parteien zur Verstärkung ihrer Armeen ausgenutzt. Währenddessen ändert sich die politische Lage zugunsten der Verbündeten: Am 12. August 1813 übergibt auch Österreich die Kriegserklärung an Frankreich, ebenso treten England und Schweden dem Bündnis bei. Drei große Armeen unter Schwarzenberg, Blücher und dem Kronprinzen von Schweden werden gebildet.

Schon zu Beginn des Herbstfeldzuges 1813 zeigt sich ein völliger Wandel bei den Verbündeten. Die preußische Landwehr unter Bülow überrennt die Franzosen bei **Großbeeren,** Blücher gewinnt die Schlacht an der **Katzbach.** Napoleon siegt zwar noch einmal bei Dresden, dann folgt aber Schlag auf Schlag: Kulm, Dennewitz, Wartenburg. Mitte Oktober zieht sich der Kaiser auf Leipzig zurück. Die drei Armeen der Verbündeten umklammern ihn. Napoleon nimmt dennoch den Entscheidungskampf an. Vom 16. bis 18. Oktober tobt die **Völkerschlacht,** anfangs für ihn erfolgreich; aber am 18. Oktober bricht sein Widerstand zusammen. Der Rückzug der Franzosen ist fluchtartig. Ende des Jahres ist Deutschland bis zum Rhein von französischer Fremdherrschaft befreit.

Zu Beginn des Jahres 1814 marschieren die Armeen der Verbündeten auf Paris. Die Kriegführung aber wird durch diplomatische Verhandlungen der Verbündeten untereinander stark behindert. Napoleon erringt infolgedessen mehrfach Erfolge. Erst Blüchers Sieg bei **Laon** öffnet den Weg auf Paris, das von ihm am 30. März 1814 genommen wird. Der Einzug der Monarchen findet am 31. März statt. Napoleon entsagt am 11. April dem Throne und geht nach Elba.

Während der **Wiener Kongreß** die europäischen Angelegenheiten zu ordnen versucht, landet Napoleon am 1. März 1815 wieder in Frankreich. Die Verbündeten stellen sofort eine preußische Armee unter Blücher und eine englische unter Wellington auf. Durch rasches Zupacken versucht Napoleon beide Armeen vor ihrer Vereinigung zu schlagen. Die Preußen erleiden am 16. Juni bei Ligny eine schwere Niederlage und müssen zurückgehen. Nun wirft sich Napoleon am 18. Juni auf Wellington, der bei **Belle-Alliance** den Angriff erwartet. Die Engländer weisen die Angriffe der französischen Sturmkolonnen zähe ab, die Erschöpfung auf beiden Seiten nimmt zu. Da greifen gegen Abend die Preußen in die Schlacht ein. Nun bricht die französische Front zusammen. Eine wilde Verfolgung vervollständigt die Niederlage. Das Kaiserreich ist zertrümmert. Blücher und Wellington ziehen am 7. Juli 1815 in Paris ein. Napoleon wird nach St. Helena verbannt. Europa hat Ruhe, Deutschland ist frei!



Nr. 127

**Die Truppen Napoleons I. überschreiten im Kriege gegen Österreich, Oktober 1805, bei Sickershausen das preußische Gebiet von Ansbach.**

(Gemälde von Richard Knötel.)

Dieser Neutralitätsbruch gab den ersten Anstoß zu dem unglücklichen Krieg des Jahres 1806.



Nr. 128

**Heldentod des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen bei Saalfeld. 10. Oktober 1806.**

(Gemälde von Richard Knötel.)

Der militärisch wie künstlerisch hochbegabte Prinz wurde zum Führer der Vorhut der preußischen Armee ernannt. In dem Bestreben, den Übergang seiner Hauptmacht über die Saale zu decken, fiel er im heldenhaften Reiterkampf.



Nr. 129

**Doppelschlacht bei Jena und Auerstedt. 14. Okt. 1806.**

(Gemälde von Richard Knötel.)

Der Oberbefehlshaber der preußischen Hauptarmee, Herzog Ferdinand von Braunschweig, dem bei Beginn des Kampfes durch eine Kartätschenkugel beide Augen zerschmettert wurden, mußte von einem Feldjäger aus der Schlacht zurückgeführt werden.

Nr. 130

**Ein Sonnenblick in dunklen Tagen. 26. Okt. 1806.**

(Gemälde von Richard Knötel.)

Nach der unglücklichen Doppelschlacht bei Jena und Auerstedt deckte Oberst York im siegreichen Nachhutgefecht bei Altenzaun Blüchers Rückzug über die Elbe.



Nr. 131

**Napoleon I. am Sarge Friedrichs des Großen. 27. Oktober 1806.**

(Gemälde von Camus.)

Nach der Besetzung Berlins suchte Napoleon die Gruft des großen Preußenkönigs zu Potsdam auf. Beim Anblick des schlichten Sarges brach er in die Worte aus: „Wenn dieser noch lebte, so stünde ich nicht hier."

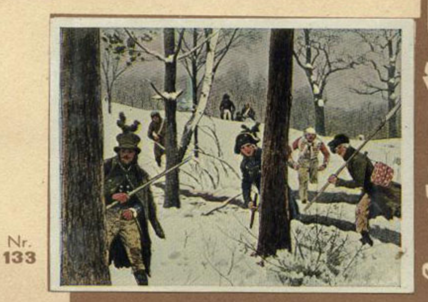
Nr. 132

**Kapitulation Blüchers bei Ratkau. 7. Nov. 1806.**

(Gemälde von Carl Röchling.)

Bei Lübeck mußte sich Blücher einer mehr als dreifachen Übermacht ergeben. Er machte jedoch zur Bedingung, unter den Vertrag die Worte setzen zu dürfen: „Ich kapituliere, weil ich kein Brot und keine Munition habe."

**8**



Nr. 133

**Preußische Soldaten entweichen aus der franz. Gefangenschaft. Januar 1807.** (Gemälde v. C. Röchling.)
In seltsamen Verkleidungen versuchten sie, durch die Wälder der Neumark auf heimlichen Wegen wieder ihre Truppe zu erreichen. Einigen von ihnen gelang es dabei, die Gefangennahme des bekannten französischen Marschalls Victor am 12. Januar 1807 bei Arnswalde zu veranlassen.

Nr. 134

**Auswechslung Blüchers gegen den französischen Marschall Victor. 20. Februar 1807.**
(Gemälde von Carl Röchling.)
Victor war am 12. Januar 1807 bei Arnswalde durch Zufall gefangengenommen worden und wurde nun gegen Blücher, der im November 1806 bei Lübeck kapitulieren mußte, ausgewechselt.



Nr. 135

**Der Ehrentag der Schwarzen Husaren bei Heilsberg. 10. Juni 1807.**
(Gemälde von Richard Knötel.)
Zwei Schwadronen der Prittwitz-Husaren ritten ein französisches Linienregiment bis auf den letzten Mann nieder und erbeuteten den Adler des Regiments.

Nr. 136

**Der Gebirgskrieg in der Grafschaft Glatz. 1807.**
(Gemälde von Richard Knötel.)
Nach dem Zusammenbruch des preußischen Heeres führte Graf Götzen mit seinen Schlesiern einen erbitterten Kleinkrieg gegen die Franzosen. Es gelang ihm, sich bis zum Waffenstillstand unbesiegt zu halten.



Nr. 137



Nr. 138

**Kolberg. 1807.**
(Gemälde von Fritz Grotemeyer.)
Die Festung Kolberg widerstand den Franzosen bis zum Friedensschluß. Es war das Verdienst Gneisenaus, Schills und des alten Seefahrers Nettelbeck, daß die wenigen preußischen Truppen im Verein mit beherzten Bürgern sich gegenüber einer erdrückenden Übermacht behaupteten.

**Gneisenau und Nettelbeck auf den Wällen des unbesiegten Kolberg. 1807.**
(Zeichnung von Zimmer.)
Mit überlegener Ruhe und größter Tapferkeit leitete der Kommandant, Major Gneisenau, die Verteidigung der Festung, unterstützt von Joachim Nettelbeck, der seinen Mitbürgern ein leuchtendes Beispiel vaterländischer Gesinnung bot.

8



Nr. 139

**Der preußische General Courbière, Kommandant von Graudenz, und der französische Unterhändler Savary. 1807. (Gemälde von R. Knötel.)**

Savary versuchte die Übergabe der Festung zu erreichen, indem er den angeblichen Tod des Königs meldete. General Courbière antwortete: „Nun, wenn es keinen König von Preußen mehr gibt, so bin ich König von Graudenz."



Nr. 140

**Königin Luise (1776—1810) mit ihren Söhnen.**
(Gemälde von Karl Steffeck.)

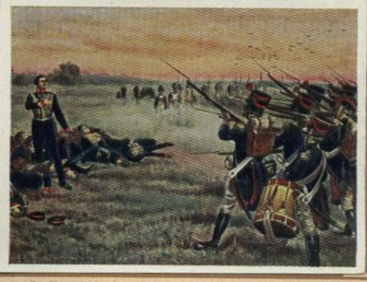
Königin Luise, Mutter des nachmaligen Königs Friedrich Wilhelm IV. und Kaisers Wilhelm I., verzagte nicht, als Napoleon über Preußen zu triumphieren glaubte. Ihr ermutigender Einfluß bereitete den Befreiungskampf vor, den sie jedoch nicht mehr erleben durfte. Sie starb bereits am 19. Juli 1810.



Nr. 141

**Major von Schills Tod. 31. Mai 1809.**
(Gemälde von Richard Knötel)

Trotz französischer Besetzung wollte Schill durch einen kühnen Handstreich die Erhebung Deutschlands einleiten; er erlag jedoch der Übermacht in tapferem Straßenkampfe zu Stralsund am 31. Mai 1809.



Nr. 142

**Heldentod der elf Schillschen Offiziere. 16. September 1809.**
(Gemälde von F. Lützow.)

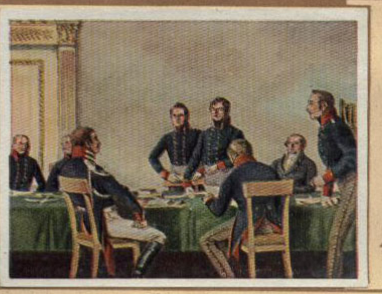
Schills heldenmütiger Versuch, durch einen Gewaltstreich gegen die französische Besatzung den Befreiungskampf in Deutschland zu entfesseln, fand in Stralsund ein blutiges Ende. Elf seiner Offiziere wurden auf Napoleons Befehl standrechtlich in Wesel erschossen.



Nr. 143

**Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig mit seinem schwarzen Korps bei Halberstadt. 29. Juli 1809. (Gemälde von Grotemeyer.)**

Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig, von erbittertem Haß gegen Napoleon erfüllt, stellte eine berittene Freischar, die „schwarze Legion der Rache", auf, mit der er in Sachsen einfiel und schließlich auch Halberstadt erstürmte.



Nr. 144

**Sitzung der Reorganisationskommission in Königsberg. 9. Juli 1807. (Gemälde von C. Röchling.)**

Die Reformen des Reichsfreiherrn vom Stein erstrebten ein freies Staatsbürgertum, Teilnahme des Volkes an der Gesetzgebung und Selbstverwaltung. Daneben führten Scharnhorst und Gneisenau die Reorganisation des Heeres durch und legten damit den Grund zur allgemeinen Wehrpflicht.

Nr. 145



**Vor dem Aufstand in Tirol. 1809.**
(Gemälde von Defregger.)
Nach seinem Siege bei Austerlitz (1805) über die Österreicher teilte Napoleon Tirol dem neugegründeten Königreich Bayern zu. Die Tiroler benutzten jedoch die erste Gelegenheit, durch geheime Verbindung mit Österreich eine Volkserhebung vorzubereiten.

Nr. 146



**Speckbacher und sein Sohn Anderl.**
(Gemälde von Defregger.)
Zu den Männern, die den Aufstand gegen Napoleon schüren halfen und sich als mutige Führer auszeichneten, gehörte neben Andreas Hofer auch der „Mann vom Rinn" Speckbacher, dessen Söhnchen sich durch wagehalsige Erkundungs- und heimliche Botengänge hervortat.

Nr. 147



**Tiroler. 1809.**
(Gemälde von Northen.)
Trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit folgten die Tiroler dem Ruf zum Freiheitskampf. Von ihren Bergen und Schluchten aus wehrten sie sich heldenmütig gegen die Bedrücker ihrer Heimat, die Franzosen und deren Verbündete.

Nr. 148



**Heimkehrende Tiroler Sieger. 1809.**
(Gemälde von Franz v. Defregger.)
Die heldenmütige Erhebung des Tiroler Bauernvolkes, das innerhalb 5 Tagen die französischen Bedränger aus dem Lande warf und 6000 Gefangene machte, wurde der Anlaß, das zerrissene Band mit Österreich wieder anzuknüpfen.

Nr. 149



**Andreas Hofer auf dem Iselberg. 1809.**
(Gemälde von Defregger.)
Die Tiroler Erhebung gegen die Willkür Napoleons führte nach vielen harten Einzelkämpfen zunächst zum Erfolg. In der Schlacht am Berge Isel wurde unter Führung Andreas Hofers die Hauptstadt Innsbruck vom Feinde befreit.

Nr. 150



**Die Gefangennahme Andreas Hofers. 1809.**
(Gemälde von Blaß.)
Hofer wurde, wahrscheinlich durch Verrat, in einer Sennhütte, in der er sich zwei Monate lang mit seiner Familie versteckt hatte, gefangengenommen und am 20. Februar 1810 in Mantua erschossen. In ihm verehren die Tiroler ihren größten Helden.



Nr. 151

**Napoleons Rückzug an der Beresina. 1812.**

(Gemälde von Meissonier.)

Napoleons Feldzug nach Rußland nahm nach dem berühmten Brande von Moskau ein furchtbares Ende. Von Hunger und Kälte gepeinigt und von den Russen verfolgt, löste sich das französische Heer beim Übergang über die Beresina vollkommen auf.



Nr. 152

**Verhandlung Yorcks mit dem russischen General Diebitsch. 25. Dezember 1812.**

(Gemälde von Franz Stassen.)

Das preußische Korps hatte als Hilfstruppe Napoleons gegen Rußland kämpfen müssen. Sein Führer Yorck befreite es durch Abschluß eines Neutralitätsvertrages mit den Russen von französischem Zwang.



Nr. 153

**General von Yorck in der Versammlung der ostpreußischen Stände zu Königsberg. 7. Februar 1813.**

(Gemälde von Brausewetter.)

General Yorck, nach E. M. Arndt „berufen, den ersten preußischen Anfang zu machen", veranlaßte auf der von Begeisterung durchglühten Versammlung der preußischen Stände die Aufstellung von 30000 Mann gegen Napoleon.

Nr. 154

**Der Breslauer Professor Steffens begeistert seine Zuhörer für den Freiheitskrieg. 8. Februar 1813.**

(Gemälde von Kampf.)

Selbst Ausländer, wie Professor Steffens in Breslau, waren vom Taumel der allgemeinen Begeisterung hingerissen. In feurigen Reden forderte Steffens zum Verlassen der Hörsäle und zum Kampf fürs Vaterland auf.



Nr. 155

**„Gold gab ich für Eisen." 1813.**

(Gemälde von Arthur Kampf.)

Als König Friedrich Wilhelm III. seine Preußen zum Freiheitskampf gegen die Fremdherrschaft aufrief, ergriff die nationale Begeisterung das ganze Volk. Jeder eilte herbei, um für die Sache des Vaterlandes das Seine zu opfern.





Nr. 156

**Ferdinande v. Schmettau opfert ihr Haar. 1813.**

(Gemälde von Gräf.)

Jung und alt stellte sich in den Dienst des Vaterlandes; wer nicht zu den Waffen greifen konnte, gab gern von dem, was er besaß. Arme und Reiche opferten, was in ihren Kräften stand.

8

Nr. 157



**Aufruf „An mein Volk". 17. März 1813.**

(Gemälde von Georg Bleibtreu.)

In Breslau sammelten sich aus allen Teilen Deutschlands die Freiwilligen. König Friedrich Wilhelm III. erließ dort am 17. März 1813 seinen berühmten Aufruf.

Nr. 158

**Einsegnungen der Freiwilligen von 1813.**

(Gemälde von E. Zimmer.)

Zugleich mit dem vaterländischen Geist beseelte religiöser Ernst die Deutschen. Von Predigt und Abendmahl weg zogen die Kämpfer in den „heiligen" Krieg.

Nr. 159



**Auszug der Landwehr in den Befreiungskampf. Frühling 1813.**

(Gemälde von Carl Röchling.)

Die preußische Landwehr, das große organisatorische Werk Scharnhorsts, wurde am 17. März 1813 ins Leben gerufen. Die Landwehr zeichnete sich in zahlreichen Schlachten der Befreiungskriege durch ihre Vaterlandsbegeisterung besonders aus.

Nr. 160



**Johanna Stegen im Gefecht bei Lüneburg. 2. April 1813.**

(Gemälde von Richard Knötel.)

Als den im Kampfe gegen den französischen General Morand stehenden preußischen Truppen die Munition ausging, brachte Johanna Stegen in ihrer Schürze Patronen herbei. Morands Abteilung wurde völlig vernichtet.

Nr. 161



**Scharnhorst bei Großgörschen. 2. Mai 1813.**

(Gemälde von E. Zimmer.)

In dieser ersten Schlacht des Befreiungskrieges wurde Scharnhorst tödlich verwundet; er starb am 28. Juni 1813. Scharnhorst war der geniale Erzieher und Neubildner der preußischen Armee, der Waffenschmied der deutschen Freiheit.

Nr. 162



**Vor dem Rathaus zu Reichenbach während des Waffenstillstandes. 4. Juni bis 12. August 1813.**

(Gemälde von Knötel.)

Nach den ersten Schlachten des Befreiungskrieges waren während eines Waffenstillstandes die großen Kämpfer des Schwertes und Geistes in Reichenbach versammelt: Freiherr v. Stein, Hardenberg, Humboldt, Arndt und der verwundete Freiheitsdichter Theodor Körner.



Nr. 163

**Körner im Kreise seiner Kameraden. 1813.**

(Gemälde von Hans W. Schmidt.)

Die Freiheitslieder Theodor Körners, der in Lützows Freikorps mitkämpfte, erhöhten die Kampfbegeisterung. Wenige Stunden bevor er bei Gadebusch fiel, las er das eben gedichtete „Schwertlied“ vor.



Nr. 164

**Im Morgenrot. 1813.**

(Gemälde von Haug.)

„Morgenrot, Morgenrot, leuchtest mir zum frühen Tod“ — aber die Gedanken an den Tod bannte die Vaterlandsbegeisterung, die in den Herzen der freiwilligen Jäger loderte.





Nr. 165

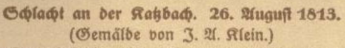
**Die Lützower an der Leiche Theodor Körners. 26. August 1813.**

(Gemälde von Donner von Richter.)

Theodor Körner fand im Gefecht bei Gadebusch gegen die Franzosen unter Davoust den Heldentod. Die Kameraden des Lützowschen Freikorps gelobten an seiner Bahre, in seinem Sinne weiterzukämpfen.



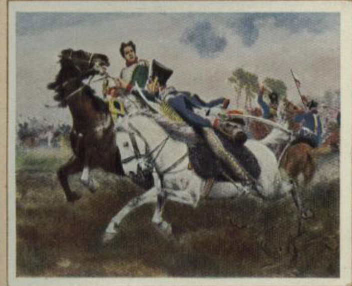
Nr. 166



**Schlacht an der Katzbach. 26. August 1813.**

(Gemälde von J. A. Klein.)

Im Tagesbefehl nach der siegreichen Schlacht an der Katzbach, in der 18000 Gefangene gemacht wurden, rief Blücher seinen Soldaten zu: „Schlesien ist vom Feinde befreit. Eure Bajonette stürzten ihn den steilen Talrand der wütenden Neiße und der Katzbach hinab!“



Nr. 167

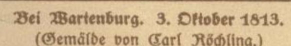
**Episode aus der Schlacht bei Dennewitz. 6. September 1813.**

(Gemälde von Werner Schuch.)

„War keine Schlacht, ein Schlachten das — durch Hieb und Schuß? O nein! Die Säbel stumpf, das Pulver naß: mit Kolben schlug man drein!“ Unter Tauentzien und Bülow wurde Marschall Ney vollständig geschlagen.



Nr. 168



**Bei Wartenburg. 3. Oktober 1813.**

(Gemälde von Carl Röchling.)

General York ehrte durch Entblößen des Hauptes das Füsilier-Bataillon des Leibregiments, das unter furchtbaren Verlusten den Sieg mit erkämpft hatte. Der General selbst aber erhielt vom König den Ehrennamen „York v. Wartenburg“.

8



Nr. 169

**Die Völkerschlacht bei Leipzig. 16.—18. Oktober 1813.**
(Gemälde von Werner Schuch.)
Die drei verbündeten Monarchen, König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, Kaiser Alexander I. von Rußland und Kaiser Franz I. von Österreich verfolgten den Verlauf der Schlacht von einem Hügel aus. Der Sieg bei Leipzig brachte Deutschland die langersehnte Befreiung.

Nr. 170

**Erstürmung des Grimmaischen Tores. 19. Oktober 1813.**
(Gemälde von Haug.)
Nach der Erstürmung der Vorstädte und des äußeren Grimmaischen Tors durch die Verbündeten war die Schlacht bei Leipzig entschieden; unter schwersten Verlusten trat Napoleon den Rückzug an.



Nr. 171

**Die Befreiung Weimars von den Franzosen. 1813.**
(Gemälde von E. von Eschwege.)
Nach der Völkerschlacht bei Leipzig brach Napoleons Herrschaft in Deutschland völlig zusammen. Wo auch seine Truppen — wie bei Weimar — standzuhalten versuchten, wurden sie von den stürmisch nachdrängenden Verbündeten überrannt.

Nr. 172

**Rheinübergang der ersten schlesischen Armee bei Caub. 1. Januar 1814.**
(Gemälde von Wilhelm Camphausen.)
In der Neujahrsnacht des Jahres 1814 überschritten Blüchers Truppen den Rhein. Der Marsch der Verbündeten auf Paris begann.



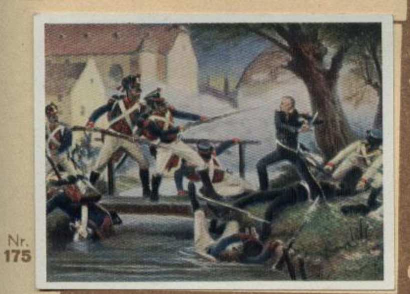
Nr. 173



Nr. 174

**Das Württembergische Dragoner-Regiment „Kronprinz" durchbricht in ungestümem Angriff die französischen Karrees in der Schlacht bei La Rothière. 1. Februar 1814.** (Gemälde von Richard Knötel.)
Blücher erkämpfte hier in dichtem Schneegestöber gegen Napoleon einen der Siege, die den Verbündeten den Weg nach Paris öffneten.

**Blücher in der Schlacht bei Ligny. 16. Juni 1815.**
(Gemälde von F. Staffen.)
Dem Feldmarschall wurde mitten im Schlachtgewühl, während gerade französische Kavallerie vorbeiritt, das Pferd unter dem Leibe weggeschossen. Da stellte sich sein Adjutant Nostitz schützend vor ihn, bis Hilfe herbeieilte, die Blücher unter dem Pferd hervorzog.



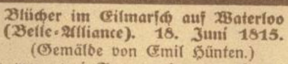
Nr. 175

**Leutnant v. Schmeling. 16. Juni 1815.**

(Gemälde von Rößler.)

„Sonst werden Dörfer verloren und wieder genommen, hier aber dauerte das Gefecht fünf Stunden lang im Dorf selbst", schrieb Gneisenau über die Schlacht bei Ligny, in der sich Leutnant v. Schmeling durch heldenhafte Tapferkeit auszeichnete.

Nr. 176



**Blücher im Eilmarsch auf Waterloo (Belle-Alliance). 18. Juni 1815.**

(Gemälde von Emil Hünten.)

Blücher war zwei Tage vorher von Napoleon bei Ligny unter großen Verlusten geschlagen worden. Trotzdem kamen die Preußen den verbündeten Engländern in Eilmärschen zu Hilfe und griffen schlachtentscheidend in den Kampf ein.



Nr. 177

**Belle-Alliance. 18. Juni 1815.**

(Gemälde von Georg Bleibtreu.)

Die Engländer standen im schweren Kampfe mit den Truppen Napoleons, als endlich die Preußen unter Blücher erschienen, Napoleons rechten Flügel angriffen und so den Untergang seines Heeres besiegelten.



Nr. 178

**Napoleon auf der Flucht bei Waterloo (Belle-Alliance). 18. Juni 1815.**

(Gemälde von Georg Bleibtreu.)

Napoleon wollte inmitten der vier Garde-Bataillone sterben, die noch standhielten; aber Marschall Soult bewog ihn, sein Heil in der Flucht zu suchen.



Nr. 179

**Begegnung Wellingtons mit Blücher bei Waterloo (Belle-Alliance). 18. Juni 1815.**

(Gemälde von Adolph von Menzel.)

Die beiden siegreichen Feldherren reichten sich am Abend der Schlacht die Hände und bekräftigten so die „Belle Alliance" zwischen Preußen und England.



Nr. 180

**Blücher empfängt Orden und Hut Napoleons nach der Schlacht bei Belle-Alliance. 18. Juni 1815.**

(Gemälde von Rudolf Eichstädt.)

Gneisenau vollendete die französische Niederlage durch eine beispiellos kühne Verfolgung, wobei schlesische Jäger bei Genappes den kaiserlichen Wagen mit vielen persönlichen Wertstücken Napoleons erbeuteten.

# Die Einigung Deutschlands

Auf dem **Wiener Kongreß** nehmen die Siegermächte 1815 eine Neuordnung der europäischen Machtverhältnisse vor. Die Neugestaltung Deutschlands entspricht jedoch keineswegs den nationalen Erwartungen, die das deutsche Volk an den siegreichen Ausgang der Befreiungskriege geknüpft hatte; statt eines einigen Reiches werden die kleinen Landeshoheiten wieder hergestellt und im **Deutschen Bund** zusammengefaßt. Dieses lose zusammengefügte politische Gebilde besteht aus 39 selbständigen Staaten, wozu außer dem heutigen Deutschland auch Österreich gehört. Die Vertretung des Deutschen Bundes bildet der Bundestag in Frankfurt a. M., ein ständiger Gesandtenkongreß aller Bundesstaaten, in dem Österreich das Präsidium führt. Die zunehmende Rivalität zwischen Österreich und Preußen sowie die auseinanderstrebenden Interessen der zahlreichen kleinen Staaten vereiteln von vornherein eine zielbewußte Bundespolitik. Der deutsche Zollverein, der im Jahre 1834 unter Führung Preußens gegründet wird, bedeutet daher einen Schritt vorwärts zur Einigung Deutschlands.

Um diesen Bestrebungen entgegenzukommen, wird eine Änderung der Bundesverfassung in Angriff genommen und im Mai 1848 die **Deutsche Nationalversammlung** nach Frankfurt berufen. Dem Erzherzog Johann von Österreich überträgt man das Amt eines Reichsverwesers. Ein Reichsministerium wird eingesetzt und später König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen (1840—1861) die Kaiserkrone angetragen, die er aber ablehnt. Die innerpolitischen Zustände Deutschlands bieten zu jener Zeit ein trostloses Bild. In den einzelnen Staaten werden erbitterte Kämpfe zwischen reaktionären Regierungen und revolutionären Gruppen ausgefochten. Und der Deutsche Bund, selbst nur ein Spiegelbild der engherzigen Politik der Kabinette, besitzt weder Macht noch Willen, die zahlreichen Staaten zu einer Nation zusammenzuschweißen.

Außenpolitisch steht die Erhebung Schleswig-Holsteins gegen Dänemark im Vordergrund des Interesses. Als 1848 der damalige dänische König, welcher in Personal-Union zugleich auch über die Herzogtümer herrscht, widerrechtlich die Einverleibung Schleswigs in Dänemark ausspricht, empören sich beide Länder. Preußische und andere Bundestruppen kommen ihnen zu Hilfe. Bei **Eckernförde** werden dänische Schiffe von preußischen Bundesbatterien erfolgreich bekämpft. Auch auf dem Lande bleiben die preußischen Truppen siegreich. Aber die politische Ohnmacht Deutschlands ist so groß, daß sich die Wiederbesetzung der Herzogtümer durch die Dänen, die von England und Rußland unterstützt werden, nicht verhindern läßt.

In Preußen stirbt am 2. Januar 1861 Friedrich Wilhelm IV., die Krone geht auf seinen Bruder über, der infolge einer schweren Erkrankung des Königs bereits seit 1857 die Regentschaft führte. Nun ist für **König Wilhelm I.** die Zeit gekommen, vereint mit dem Kriegsminister von Roon, seinen lang gehegten Plan, die Reorganisation der preußischen Armee, in Angriff zu nehmen. Aber das Abgeordnetenhaus will die Geldmittel nicht bewilligen. Es entspinnt sich ein schwerer Verfassungskonflikt, der 1862 besonders ernste Formen annimmt. Da ernennt der König den preußischen Gesandten in Petersburg, von Bismarck-Schönhausen, zum Ministerpräsidenten. Der Kampf zwischen Abgeordnetenhaus und Krone geht weiter, die starke Hand Bismarcks wird aber bald in der Staatsführung spürbar.

Inzwischen drängt die schleswig-holsteinische Frage zu einer Lösung. Trotzdem den beiden Herzogtümern ihre Unteilbarkeit und Selbständigkeit zugesichert ist, will Dänemark ihre endgültige Einverleibung vornehmen. Österreich und Preußen beschließen, ohne Rücksicht auf den Deutschen Bund, selbständig gegen Dänemark vorzugehen. Mit der Überschreitung der Eider durch deutsch-österreichische Truppen am 1. Februar beginnt der **Deutsch-Dänische Krieg von 1864.**

Prinz Friedrich Karl, der Neffe König Wilhelms I., führt die preußischen, General von Gablenz die österreichischen Truppen. Den Oberbefehl über beide hat der preußische Generalfeldmarschall von Wrangel inne. Erste Verteidigungslinie der Dänen ist das befestigte Danewerk, das aber kampflos geräumt wird. Die Dänen ziehen sich auf ihre zweite Verteidigungslinie, die **Düppeler Schanzen,** zurück. Die Befestigungen sind so stark, daß Prinz Friedrich Karl am 23. März eine regelrechte Belagerung einleiten muß. Am 18. April sind die Werke sturmreif und werden von preußischen Regimentern gestürmt. Nach ergebnislosen Waffenstillstandsverhandlungen setzen preußische Truppen auf Booten über den Alsensund und erobern den wichtigsten Stützpunkt der Dänen, die **Insel Alsen.** Es ist die glänzendste Waffentat des Krieges. Auf den Höhen von Sonderburg findet der letzte Kampf statt. Die geschlagenen dänischen Truppen schiffen sich ein. Der Feldzug ist gewonnen. Der Frieden wird am 30. Oktober 1864 zu Wien geschlossen: Dänemark tritt Schleswig, Holstein und Lauenburg an Österreich und Preußen ab.

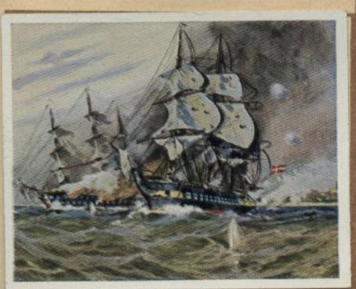
Der gemeinsame Besitz der Herzogtümer verursacht aber bald zunehmende Meinungsverschiedenheiten zwischen Preußen und Österreich. Die Gegensätze vergrößern sich, und Österreich setzt am 14. Juni 1866 beim Bundestag die Mobilisierung des Bundesheeres gegen Preußen durch. Der Krieg, der über die **Vorherrschaft in Deutschland** entscheiden soll, ist jetzt unvermeidlich. Sachsen, Hannover, Hessen, Bayern, Württemberg und Baden stehen auf seiten Österreichs. Preußen kann nur auf die norddeutschen Kleinstaaten rechnen und schließt mit Italien ein Bündnis.

Die preußische Armee befindet sich in einem Zustand hervorragender Schlagfertigkeit. An der Spitze des Großen Generalstabes steht der große Schweiger Moltke, der mit vernichtenden Schlägen das Schwert führt, das Roon geschärft hat. Bismarck, genialen Blickes weit vorausschauend, sieht trotz des nahenden Bruderkampfes das einige deutsche Reich aus Blut und Eisen erstehen. Der **Deutsche Krieg von 1866** wird durch die Besetzung von Sachsen, Hannover und Hessen durch die Preußen eingeleitet. Gegen Österreich stellt Preußen drei Armeen auf; außerdem wird zur Bekämpfung der süddeutschen Staaten die Mainarmee gebildet. Nach Moltkes berühmtem Grundsatz „Getrennt marschieren, vereint schlagen" werden die preußischen Truppen nach Böhmen in Marsch gesetzt. Nach den erfolgreichen Gefechten bei Podol und Hühnerwasser vereinigen sich die erste und dritte Armee. Die zweite Armee unter dem Kron-

# Die Einigung Deutschlands 1864-1871

9

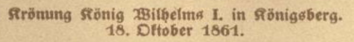
Nr. 181



**Deutsche Strandbatterien bei Eckernförde. 5. April 1849.** (Gemälde von W. Stöwer.)

Die deutschen Strandbatterien wurden von einem dänischen Geschwader im Hafen von Eckernförde angegriffen. Hierbei wurde das dänische Linienschiff „Christian VIII." versenkt und die Fregatte „Gefion" durch Vernichtung ihres Steuerruders zur Ergebung gezwungen.

Nr. 182



**Krönung König Wilhelms I. in Königsberg. 18. Oktober 1861.**

(Gemälde von Georg Houßmann.)

Dadurch, daß König Wilhelm I. sich und seiner Gemahlin bei der Krönung die Krone selbst aufsetzte, betonte er das Königtum von Gottes Gnaden, im Gegensatz zum liberalistischen Parlamentarismus seiner Zeit.

Nr. 183



**Erstürmung der Düppeler Schanzen. 18. April 1864.** (Gemälde von C. Zimmer.)

Im deutsch-dänischen Krieg hatten die Dänen beim Dorfe Düppel ein 6 km langes Schanzwerk errichtet, das von den Preußen nach dreiwöchiger Belagerung erstürmt wurde. Das schleswigsche Festland wurde dadurch von den Dänen befreit.

Nr. 184



**Prinz Friedrich Karl bei Düppel. 18. April 1864.**

(Gemälde von Röber.)

Der Tag von Düppel, der 1100 preußische Soldaten als Tote und Verwundete forderte, ist ein Sieg Prinz Friedrich Karls, der zum Danke den Oberbefehl über die gesamte Streitmacht erhielt.

Nr. 185



**Übergang nach Alsen. 29. Juni 1864.**

(Gemälde von Bleibtreu.)

In aller Stille setzten in der Nacht die preußischen Truppen unter dem Befehl des Generals Herwarth von Bitterfeld auf vielen Booten über den Alsensund. Das heftige Feuer der Dänen konnte den Übergang nicht verhindern.

Nr. 186



**Angriff auf die Sonderburger Mühlen. 29. Juni 1864.** (Gemälde von C. Becker.)

Kaum waren die preußischen Truppen auf Alsen gelandet, als sie in kühnem Vormarsch gegen die Dänen die Sonderburger Mühlen stürmten und die Feinde in die Flucht schlugen. Sonderburg ging in Flammen auf.

prinzen Friedrich Wilhelm zwingt indessen die Österreicher in einer Reihe siegreicher Gefechte bei Nachod, Skalitz, Soor und Königinhof zum Zurückweichen. Der Sieg des Prinzen Friedrich Karl bei Gitschin veranlaßt die Österreicher, auf den Höhen bei Königgrätz eine Verteidigungsstellung einzunehmen. Moltke führt rechtzeitig die gesamten Kräfte zur Entscheidungsschlacht bei **Königgrätz** heran, in der am 3. Juli die Preußen den Sieg erringen. Die Verfolgung der Österreicher und der Marsch der Preußen auf Wien zeitigt noch mehrere Gefechte; aber als das preußische Heer am 18. Juli vor Wien erscheint, läßt es Österreich nicht zum Äußersten kommen und schließt am 22. Juli einen Waffenstillstand, dem am 23. August 1866 der Friede zu Prag folgt. Auch auf dem Kriegsschauplatz in Deutschland wird nach wechselvollen Kämpfen, in denen die Mainarmee Sieger bleibt, der Waffenstillstand geschlossen, und Friedensverträge mit den süddeutschen Staaten beenden den Bruderkrieg.

Die innenpolitische Lage in Deutschland hat sich völlig geändert. Österreichs Vorherrschaft ist gebrochen. Der Deutsche Bund wird aufgelöst. Preußen schließt mit den süddeutschen Staaten ein Schutz- und Trutzbündnis und gründet den **Norddeutschen Bund**, dessen erster Reichstag am 24. Februar 1867 in Berlin zusammentritt. Der Zollverein wird auf ganz Deutschland ausgedehnt, das Postwesen vereinheitlicht, die Armeen der Einzelstaaten werden nach dem Vorbilde Preußens ausgebildet und gegliedert. Frankreich versucht mehrfach das Einigungswerk in Deutschland zu stören. Seit dem erfolgreichen Feldzug von 1866 ist hier eine bedeutende Zunahme der feindseligen Stimmung gegen Preußen zu verzeichnen. Zum Kriegsvorwand dient die spanische Thronkandidatur des Erbprinzen Leopold von Hohenzollern. Die demütigenden Forderungen des französischen Gesandten Benedetti in Ems am 13. Juli 1870 lehnt König Wilhelm ab. Als Frankreich daraufhin am 19. Juli den Krieg erklärt, da geht ein Sturm der Entrüstung durch ganz Deutschland — alle deutschen Stämme finden sich einmütig zusammen, um das gemeinsame Vaterland zu schützen.

Zu Beginn des **Deutsch-Französischen Krieges 1870/71** treten am 4. August drei deutsche Armeen den Vormarsch an, dessen Ziel Paris ist. Die dritte Armee unter Kronprinz Friedrich Wilhelm wirft das Heer Mac-Mahons bei **Weißenburg** und **Wörth**, die erste Armee unter General von Steinmetz und die zweite Armee unter Prinz Friedrich Karl erstürmen trotz großer Verluste die **Spicherner Höhen**. Die Festung Straßburg wird eingeschlossen. Bei Metz hat sich die französische Hauptarmee unter Marschall Bazaine zusammengezogen; sie ist eben im Begriff nach Chalons abzumarschieren, da wird ihre Nachhut bei Colombey-Nouilly von der ersten Armee angegriffen und der Abmarsch Bazaines dadurch aufgehalten. Moltke zieht eilends die zweite Armee heran, um den Franzosen den Weg zu verlegen. Die furchtbaren Doppelschlachten bei **Vionville—Mars la Tour** und **Gravelotte—St. Privat** zwingen die geschlagene französische Hauptarmee, auf Metz zurückzugehen, das nun von der ersten und zweiten Armee unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl eingeschlossen wird.

Der dritten Armee, vereint mit der neugebildeten vierten Armee, unter Kronprinz Albert von Sachsen, fällt jetzt die Aufgabe zu, den Marsch auf Paris fortzusetzen. Mac-Mahon hat inzwischen in Chalons eine neue Armee aufgestellt, mit der er Metz befreien will. Die dritte und vierte Armee ändern infolgedessen ihre Marschrichtung und hindern Mac-Mahon in der Schlacht bei Beaumont am 30. August, seinen weitausholenden Marsch nach Metz fortzusetzen. Die französische Armee, bei der sich Kaiser Napoleon befindet, geht auf die kleine Festung **Sedan** zurück. Hier erhält das französische Kaisertum den Todesstoß: Nach gewaltigem Ringen ist am Nachmittag des 1. September die französische Heeresmasse von den beiden deutschen Armeen eingeschlossen. Napoleon III. muß sich mit seiner Armee ergeben. In Paris wird am 4. September die Republik ausgerufen, womit die Hoffnung auf baldigen Frieden schwindet. Die Armeen der beiden Kronprinzen setzen daher den Marsch fort und erreichen am 15. September **Paris**, das nun von der Außenwelt abgeschlossen wird. Der neue französische Kriegsminister Gambetta ordnet Massenaushebungen an und bildet im Süden Frankreichs neue Armeen, die für die deutsche Belagerungs-Armee vor Paris eine ständige Gefahr bedeuten. Am bedenklichsten ist die Lage an der **Loire**, wo vorerst eine kleine deutsche Streitmacht das Vordringen der französischen Loire-Armee in den Schlachten bei Orleans und Coulmiers aufhält. Durch den Fall der Festungen Straßburg, Metz und Toul werden jedoch deutsche Truppen frei, die nun unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl gegen die Loire-Armee vorgehen. In den erbitterten Winterschlachten bei Loigny—Poupry, Orleans und Le Mans gelingt es endlich, die Loire-Armee vernichtend zu schlagen. Auch im Norden taucht eine neue französische Armee auf, deren viermaligen Durchbruchsversuch auf Paris General von Manteuffel vereitelt. Bei St. Quentin erleidet dieses französische Heer am 19. Januar 1871 eine entscheidende Niederlage. Damit sind die letzten französischen Truppen, die Paris entsetzen sollen, aus dem Felde geschlagen.

Auf dem abgelegenen Kriegsschauplatz um **Belfort**, das von General von Werder belagert wird, entwickeln sich im Januar Kämpfe, die zu dem Untergang einer weiteren französischen Armee führen sollen. General Bourbaki will Belfort befreien und dann in Süddeutschland einbrechen. Werder hält in dreitägigem heldenmütigem Ringen bei Belfort gegen die Übermacht stand, bis die zu Hilfe gesandte Armee unter Manteuffel erscheint. Jetzt ereilt Bourbaki sein Schicksal; Manteuffel drängt ihn unter heftigen Kämpfen nach der Schweizer Grenze ab, wo die ganze Armee interniert wird.

Die Kriegsentscheidung aber fällt vor Paris. Am 27. Dezember wird die Beschießung mit schwerem Belagerungsgeschütz eröffnet. Nach mehrfachen Versuchen, den Ring zu sprengen, findet ein letzter, groß angelegter Ausfall der Besatzung am 19. Januar statt, dessen Mißlingen alle Hoffnung auf weiteren Widerstand sinken läßt. Wenige Tage später beginnen die Waffenstillstandsverhandlungen, die am 28. Januar zum Abschluß kommen und Frankreich einen erträglichen und ehrenvollen Frieden sichern, der am 10. Mai 1871 in Frankfurt unterzeichnet wird. Die herrlichen Kriegstaten der deutschen Armeen finden kurz zuvor in der **Kaiserproklamation** zu Versailles am 18. Januar 1871 ihre Krönung: Ein einiges Deutsches Reich ist das weltgeschichtliche bedeutsame Ergebnis des glorreich beendeten Krieges.

# Die Einigung Deutschlands 1864-1871

9



Nr. 187

**Nachtgefecht bei Podol. 26. Juni 1866.**
(Gemälde von Carl Röchling.)
Die erste preußische Armee unter dem Prinzen Friedrich Karl kam im deutsch-österreichischen Kriege — aus der Lausitz hervorbrechend — zuerst mit dem Feind in Berührung. General von Bose erstürmte an der Spitze seiner Truppen das Dorf Podol und nahm die wichtige Iserbrücke.



Nr. 188

**Episode aus dem Gefecht bei Nachod. 27. Juni 1866.**
(Gemälde von Chr. Sell.)
Beim Hervorbrechen aus den langgestreckten Gebirgsausgängen von Nachod wurde General Steinmetz von den Österreichern angegriffen. Die Vorhut unter Löwenfeld brach jedoch in heißem Kampf jeden Widerstand.



Nr. 189

**General von Steinmetz in der Schlacht bei Skalitz. 28. Juni 1866.**
(Gemälde von Röchling.)
Der greise General von Steinmetz führte das V. Korps nach Böhmen hinein. Mit gefälltem Bajonett stürmten die Preußen bei Skalitz die Eisenbahndämme hinauf und trieben die Österreicher in die Flucht.



Nr. 190

**Verteidigung des Swiep-Waldes in der Schlacht bei Königgrätz. 3. Juli 1866.**
(Gemälde von C. Röchling.)
Die tapfere Verteidigung des Swiep-Waldes durch das 27. und 67. Inf.-Regt. machte es möglich, daß die II. Armee unter dem Kronprinzen am Nachmittag den Österreichern in die Flanke stieß, ohne daß bei den anderen Armeen ein Rückschlag erfolgte.



Nr. 191

**Bismarck und Moltke bei Königgrätz. 3. Juli 1866.**
(Gemälde von Carl Röchling.)
In der Ungewißheit der Entscheidungsschlacht reichte Bismarck dem großen Schweiger sein Zigarrenetui. Moltke wählte bedächtig eine Zigarre, blieb aber stumm. Da ritt Bismarck zum König und sagte: „Unsere Sache steht gut — Moltke hat sich eben in aller Ruhe meine beste Zigarre ausgesucht.“



Nr. 192

**Begegnung König Wilhelms I. mit Kronprinz Friedrich Wilhelm in der Schlacht bei Königgrätz. 3. Juli 1866.** (Gemälde von E. Hünten.)
Die Kronprinzenarmee hatte durch ihr rechtzeitiges Eingreifen in den Kampf die Schlacht entschieden. Beim Wiedersehen auf dem Schlachtfelde überreichte der König tiefergriffen dem Kronprinzen den Orden „Pour le mérite“



Nr. 193

**König Wilhelm I. am Grabe seiner Eltern. 19. Juli 1870.** (Gemälde von Anton von Werner.)

Am Tage der französischen Kriegserklärung verweilte der König in ernstem Gedenken an den im Mausoleum zu Charlottenburg befindlichen Sarkophagen seiner Eltern, des Königs Friedrich Wilhelm III. und der unvergeßlichen Königin Luise, die — 60 Jahre zuvor — am gleichen Tage gestorben war.



Nr. 194

**Erkundigungsritt des Grafen Zeppelin bei Schirlenhof. 26. Juli 1870.**

(Gemälde von C. Becker.)

Der tollkühne Patrouillenritt, den Graf Zeppelin als württembergischer Dragoner-Rittmeister mit 9 Begleitern vom pfälzischen Städtchen Hagenbach aus weit ins feindliche Elsaß hinein unternahm, machte seinen Namen zum ersten Male bekannt.



Nr. 195

**Erstürmung des Parktores zum Geisberg-Schlößchen bei Weißenburg. 4. August 1870.**

(Gemälde von C. Röchling.)

Der erste deutsche Sieg wurde bei Weißenburg erfochten, wo das Königsgrenadier-Regiment Nr. 7 in kühnem Angriff unter schwersten Verlusten den festungsartig ausgebauten Geisberg stürmte.

Nr. 196

**Die Bayern bei Weißenburg. 4. August 1870.**

(Gemälde von Richard Knötel.)

Das erste Zusammentreffen zwischen Deutschen und Franzosen führte zu Kämpfen von besonderer Heftigkeit. Schließlich gelang es den Bayern, die sich tapfer wehrenden Zuaven über den Haufen zu rennen.



Nr. 197

**Erstürmung des Landauer Tores zu Weißenburg. 4. August 1870.**

(Gemälde von Carl Röchling.)

Gleich am Anfang der Schlacht drangen bayrische Jäger in die von Zuaven verteidigte Stadt ein und besetzten sie trotz erbitterter Gegenwehr.

Nr. 198

**Kronprinz Friedrich Wilhelm an der Leiche des Generals Douay. 4. August 1870.**

(Gemälde von Anton von Werner.)

In der Schlacht bei Weißenburg, der ersten Schlacht des Krieges, wurden die Truppen des französischen Generals Douay geschlagen, der dabei den Tod fand.



Nr. 199

**Die Württemberger bei Wörth. 6. August 1870.**

(Gemälde von Bleibtreu.)

Bei Wörth erhielten die Hessen, Württemberger und Badener unter General von Werder die Feuertaufe. Mit unvergleichlichem Schneid wurden die stark befestigten Höhenzüge am Sauerbach gestürmt.



Nr. 200

**Kronprinz Friedrich Wilhelm mit General Blumenthal bei Wörth. 6. August 1870.**

(Gemälde von Bleibtreu.)

Bei Wörth errang die III. Armee unter dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm nach 15stündigem erbittertem Kampfe einen glänzenden Sieg. Mac-Mahon zog sich auf das befestigte Lager von Chalons-sur-Marne zurück.



Nr. 201

**Nach der Schlacht in den Weinbergen von Wörth. 6. August 1870.**

(Gemälde von Harrach.)

Zu allen Zeiten hat der deutsche Soldat den tapfer unterlegenen Feind geehrt und ihm seine Hilfe gewährt. So teilte er, selbst zu Tode erschöpft, den letzten Schluck Wasser mit dem sterbenden Gegner.

Nr. 202

**Gefangene Turkos bei Wörth. 6. August 1870.**

(Gemälde von Bleibtreu.)

Unter den 6000 Gefangenen, die von den Deutschen bei Wörth gemacht wurden, befanden sich viele Turkos, algerische und marokkanische Fußsoldaten, die seit 1842 in der französischen Armee eingereiht waren.



Nr. 203

**Erstürmung des Roten Berges von Spichern. 6. August 1870.**

(Gemälde von A. von Werner.)

Am gleichen Tage, an dem die III. Armee bei Wörth siegte, stürmten Teile der I. und II. Armee die für uneinnehmbar gehaltenen Bergrücken der Spicherer Höhen. An ihrer Spitze fiel der preußische General von François.



Nr. 204

**Ankunft König Wilhelms I. in der damaligen Grenzstadt Saarbrücken. 10. August 1870.**

(Gemälde von A. von Werner.)

König Wilhelm I. richtete beim Betreten des feindlichen Bodens an das französische Volk die Botschaft, daß er mit französischen Soldaten Krieg führe, nicht aber mit Frankreichs Bürgern.

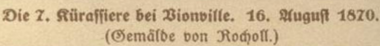
9



Nr. 205

**Die 53er bei Colombey-Nouilly. 14. August 1870.**
(Gemälde von E. Hünten.)
Die I. und II. Armee hatten die Aufgabe, Marschall Bazaine von Paris abzuschneiden. Der Angriff des 53. Inf.-Regt. bei Colombey leitete die Kampfhandlung ein, die durch Vionville und Gravelotte zu einem vollen Erfolg führte.

Nr. 206



**Die 7. Kürassiere bei Vionville. 16. August 1870.**
(Gemälde von Rocholl.)
Bei Vionville hatten die Vortruppen der zweiten deutschen Armee die Aufgabe, den Feind unbedingt so lange festzuhalten, bis die Hauptarmee zur Stelle sei. Hierzu wurde die letzte Reserve, die Brigade Bredow, mit Erfolg eingesetzt.



Nr. 207

**Vernichtung des französischen Kürassierregiments „Eugenie" durch preußische Infanterie in der Schlacht bei Vionville. 16. August 1870.**
(Gemälde von G. Koch.)
Die Franzosen, die bei Vionville mit Todesverachtung kämpften, verloren hier 16000 Mann. Ganze Kavallerieregimenter wurden aufgerieben, so die Eugenie-Kürassiere durch das preuß. Inf.-Reg. 52.

Nr. 208

**Die Schlacht bei Gravelotte. 18. August 1870.**
(Gemälde von E. Hünten.)
An dem entscheidenden Sieg der vereinigten I. und II. Armee hatte die deutsche Artillerie besonderen Anteil. Bazaines „Rheinarmee" wurde nach Metz gedrängt und daselbst eingeschlossen.



Nr. 209

**Kronprinz Albert von Sachsen bei Gravelotte. 18. August 1870.**
(Gemälde von Bleibtreu.)
Kronprinz Albert von Sachsen erkannte als Befehlshaber des 12. Korps die unvermutete Erweiterung der feindlichen Stellung und holte kurz entschlossen zu einer großen Umgehung aus.



Nr. 210

**Das 2. Grenadier-Regiment zu Fuß in der Schlacht von St.-Privat. 18. August 1870.**
(Gemälde von Georg Bleibtreu.)
Das stark befestigte St.-Privat wurde unter großen Verlusten von der Garde gestürmt. Die Einnahme von St.-Privat entschied die Schlacht und damit das Schicksal der französischen Rheinarmee und der Festung Metz.

# Die Einigung Deutschlands 1864-1871





Nr. 211

**Sturm der Bayern auf Bazeilles (Sedan). 1. September 1870.** (Gemälde von Carl Röchling.)

Die Schlacht begann mit dem Angriff der Bayern auf Bazeilles, das von französischer Marine-Infanterie verteidigt wurde. Der hin und her wogende blutige Straßenkampf währte 6 Stunden.



Nr. 212

**Die Hessen verhindern den Durchbruch der „Afrikanischen Jäger" (Chasseurs d'Afrique) bei Floing (Sedan). 1. September 1870.**

(Gemälde von Georg Koch.)

Als sich nachmittags der Ring um Sedan geschlossen hatte, versuchten 8 französische Reiterregimenter die deutschen Linien zu durchbrechen, wurden aber unter furchtbaren Verlusten zurückgeschlagen.



Nr. 213

**Moltke vor Sedan. 1. September 1870.**

(Gemälde von Braun.)

Als sich am Nachmittag des 1. September das Schlachtenglück auf die deutsche Seite neigte, war nach Moltkes genialem Plan die ganze Armee Mac-Mahons in Sedan eingeschnürt, das nun beschossen wurde.

Nr. 214

**Nach der Schlacht bei Sedan. 1. September 1870.**

(Gemälde von C. Steffeck.)

Als Kaiser Napoleon III. sich mit seiner ganzen Armee in der Festung Sedan eingeschlossen sah, schickte er den General Reille zu König Wilhelm mit der Nachricht, daß er sich entschlossen habe, seinen Degen in die Hand des Königs zu legen.



Nr. 215

**Bismarcks und Napoleons Zusammentreffen auf der Chaussee bei Donchery. 2. September 1870.**

(Gemälde von Anton von Werner.)

Am Morgen nach der Schlacht verließ Napoleon Sedan und ersuchte Bismarck um eine Unterredung. Bismarck ritt ihm entgegen und traf ihn in der Nähe des berühmten Weberhäuschens bei Donchery.



Nr. 216

**Napoleon III. und Bismarck vor dem Weberhäuschen in Donchery. 2. September 1870.**

(Gemälde von Camphausen.)

Bei dieser denkwürdigen Unterredung machte Kaiser Napoleon den letzten Versuch, seiner eingeschlossenen Armee den Abzug auf belgisches Gebiet zu sichern. Bismarck ging jedoch auf dieses Ansinnen nicht ein.

# Die Einigung Deutschlands 1864-1871

9



Nr. 217

**Kaiser Napoleon wird durch Bismarck zum König geleitet. 2. September 1870.**

(Gemälde von Camphausen.)

Bismarck geleitete den gefangenen Kaiser der Franzosen mit einer Ehreneskorte des Leibkürassierregiments selbst zu König Wilhelm, der ihm im Schloß Bellevue gegenübertrat.

Nr. 218

**König Wilhelm und Kaiser Napoleon nach der Schlacht von Sedan. 2. September 1870.**

(Gemälde von Camphausen.)

Tief gedemütigt trat der einst so stolze Kaiser der Franzosen nach der Schlacht bei Sedan dem König Wilhelm als Gefangener gegenüber. „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!" meldete der König nach Berlin.



Nr. 219

**Napoleons III. Fahrt nach Kassel in die Gefangenschaft. 3. September 1870.**

(Gemälde von Rößler.)

Der gefangene Kaiser wurde am Tage nach der Begegnung mit König Wilhelm, von preußischen Husaren geleitet, nach der belgischen Grenze gebracht, um von dort nach Schloß Wilhelmshöhe geführt zu werden.



Nr. 220

**Prinz Friedrich Karl vor Metz. 27. Oktober 1870.**

(Gemälde von E. Hünten.)

Die Einnahme von Metz durch Prinz Friedrich Karl machte die I. und II. Armee für den Schutz der deutschen Truppen vor Paris frei. In Anerkennung seiner Verdienste wurde der Prinz zum Feldmarschall ernannt.



Nr. 221

**Kampf zwischen dem deutschen Kanonenboot „Meteor" u. dem französischen Aviso „Bouvet" vor Havanna. 9. November 1870.** (Gemälde von W. Stöwer.)

Die französische Flotte erntete trotz ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit wenig Ruhm. Vor Havanna griff der „Meteor" den „Bouvet" mit großer Kühnheit an und beschädigte ihn so schwer, daß er nur mit Mühe den Hafen erreichte.

Nr. 222



**Blockadeabwehr deutscher Häfen: Minenlegen bei Pillau. Winter 1870/71.**

Während die Armee den Krieg auf französisches Gebiet hinübertrug, bedrohte die weit überlegene französische Flotte die preußischen Häfen. Um der Gefahr der Blockade zu begegnen, wurden bis nach Ostpreußen hinauf umfangreiche Minensperren gelegt.

# Die Einigung Deutschlands 1864-1871

9



Nr. 223

**Das Leibkürassier-Regiment bei Poupry. 2. Dezember 1870.**

(Gemälde von Richard Knötel.)

Die Leibkürassiere erschütterten durch ihre Attacke die Reihen der französischen Infanterie und trugen so zum Siege bei. Die Schlacht ermöglichte die Wiedereroberung von Orléans.



Nr. 224

**Gefecht bei Vendôme. 1870.**

(Gemälde von Kolitz.)

Auf Anordnung Gambettas versuchte ein Teil der bei Orléans auseinandergesprengten Loire-Armee unter General Chancy von Westen her Paris zu entsetzen. Dies wurde jedoch bei Vendôme durch Prinz Friedrich Karl vereitelt.



Nr. 225

**Erstürmung des Eisenbahndammes bei Nuits durch die Badener. 18. Dezember 1870.**

(Gemälde von Carl Röchling.)

Die französische Loire-Armee, die sich zum Entsatz des eingeschlossenen Paris freimachen wollte, wurde von den Deutschen in vielen schweren Kämpfen hart bedrängt. An einem solchen Gefecht bei Nuits hatten die Badener ruhmvollen Anteil.



Nr. 226

**Die 64er bei Le Mans. 9. Januar 1871.**

(Gemälde von R. Knötel.) In einem entbehrungsreichen Winterfeldzug drang die Armee des Prinzen Friedrich Karl gegen die Loire-Armee vor. Zahlreiche Einzelkämpfe Anfang Januar führten am 11. und 12. Januar zur Schlacht bei Le Mans, in der die Loire-Armee geschlagen wurde. Der Entsatz von Paris wurde dadurch vereitelt, der Fall der Festung beschleunigt.

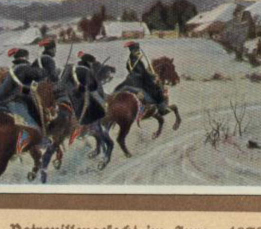


Nr. 227

**Überfall in Bolbec. 1871.**

(Gemälde von Corregio.)

Franktireurs — jene nicht uniformierten, bewaffneten Bürger, die den Kleinkrieg im Rücken der Kampffront führten — haben die deutschen Operationen in Feindesland sehr erschwert. Überfälle wie bei Bolbec waren keine Seltenheit.



Nr. 228

**Patrouillengefecht im Jura. 1870/71.**

(Gemälde von Herm. Knackfuß.)

In den einsamen Dörfern des winterlichen Jura lauerten Scharen von heimtückischen Franktireurs den deutschen Truppen auf, ohne ihrem Vordringen Einhalt gebieten zu können.



Nr. 229

**Moltke vor Paris. September 1870.**
(Gemälde von Graf v. Harrach.)

Moltkes weitschauende Feldherrnkunst führte in wenigen Tagen die beiden bei Sedan siegreichen Armeen zur Einschließung von Paris heran. Ein Ausfall der Besatzung konnte die Einschließung nicht verhindern.



Nr. 230

**König Wilhelm vor Paris. September 1870.**
(Gemälde von Camphausen.)

Nach Sedan wurde Fall oder Rettung von Paris Hauptziel des Krieges. Am 19. September 1870 wurden die südlichen Höhen der Festung erobert und diese in einer 82 km langen Linie von 150 000 Mann umschlossen.



Nr. 231

**Kriegsrat in Versailles. 1870.**
(Gemälde von Anton von Werner.)

Paris durch Hunger zur Übergabe zu zwingen, war erfolglos geblieben. Bismarck und der Kriegsminister von Roon drängten daher, zur Beschießung überzugehen. Moltke ließ diese aber erst nach gründlichen Vorbereitungen am 27. Dezember beginnen.

Nr. 232

**Verfolgung eines französischen Ballons durch deutsche Reiter. 1870.**

Gambetta verließ Paris, das bereits von den Deutschen eingeschlossen war, am 9. Oktober in einem Luftballon, um als Diktator durch Aufstellung neuer Armeen die Festung zu entsetzen. Ballons wurden daher besonders verfolgt.



Nr. 233

**Herbeischaffen von Schanzmaterial vor Paris. 1870.**

Unter größten Schwierigkeiten, die durch überaus schlechtes Wetter und den Mangel an Transportmitteln bedingt waren, mußte das umfangreiche Schanzmaterial, das für die Belagerung von Paris nötig war, mit Pferdegeschirren mühsam herangeschafft werden.



Nr. 234

**Im Etappenquartier vor Paris. 1870/71.**
(Gemälde von Anton von Werner.)

Nachdem in ungestümem Vorwärtsdrang die Sommerschlachten geschlagen und der Hauptteil der französischen Streitkräfte auf Paris geworfen war, begann die Belagerung der Festung. Die Truppen kamen in Bürgerquartiere und verbrachten manche beschauliche Stunde an französischen Kaminen.

Nr. 235



Ankunft der Bayern vor Paris. Januar 1871.
(Gemälde von Bleibtreu.)
Die bei der Belagerungsarmee eintreffenden Bayern wurden nach der Errichtung des Kaiserreichs besonders herzlich begrüßt. Sie hatten später an der Abwehr französischer Ausfälle ruhmvollen Anteil.

Nr. 236



Beschießung von Paris. 1871.
Die Beschießung von Paris setzte am 27. Dezember zunächst gegen die Ostfront aus verschanzter Stellung ein, sodann — von Anfang Januar ab — auch gegen die Süd- und Nordfront. Zu Erfolgen aber kam es erst Mitte Januar, nach Einsatz der schweren Artillerie.

Nr. 237



Kaiserproklamation in Versailles. 18. Januar 1871.
(Gemälde von Anton von Werner.)
In Anwesenheit der deutschen Fürsten und zahlreicher Abordnungen des siegreichen Heeres, worunter sich als junger Offizier auch Hindenburg befand, verkündete Bismarck die Annahme der Kaiserwürde durch Wilhelm I. Daraufhin brachte der Großherzog Friedrich von Baden das erste Kaiserhoch aus.

Nr. 238

Friedensverhandlungen 1871.
(Gemälde von R. Wagner.)
Als bei den Friedensverhandlungen am 21. Februar 1871 der französische Delegierte Thiers in heftige Erregung kam, stand Bismarck auf und schlug kühl vor, in deutscher Sprache weiter zu verhandeln, wenn die Herren sein Französisch nicht verstünden.

Nr. 239



Einzug Kaiser Wilhelms I. in Berlin.
16. Juni 1871. (Gemälde von Camphausen.)
Zu einem außergewöhnlichen Jubeltag gestaltete sich der Einzug der Sieger durch das Brandenburger Tor: Der greise Heldenkaiser, vor ihm Bismarck, Moltke und Roon, hinter ihm die Feldmarschälle Kronprinz Friedrich und Prinz Friedrich Karl, nahm bewegten Herzens die Huldigung des Volkes entgegen.

Nr. 240

Erbeutete französische Fahnen auf dem Tempelhofer Felde. Juni 1871. (Gemälde von A. v. Rößler.)
Den Abschluß des feierlichen Einzuges der Sieger in Berlin bildete ein eindrucksvolles militärisches Schauspiel, das die ganze Größe des Sieges veranschaulichte. Die vielen eroberten Feldzeichen wurden vor Kaiser Wilhelm und seinen Paladinen zum Gruße gesenkt.

# Gruppe 10

## Die Zeit von 1871 – 1914

Am Tage der Kaiserkrönung im Spiegelsaal des Schlosses zu Versailles, am 18. Januar 1871, ging eine alte Sehnsucht der besten Deutschen in Erfüllung: der Traum von „Kaiser und Reich". Mächtig steht fortan das neugegründete Deutsche Reich im Kreise der Völker Europas da. Die Regierung lenkt der „eiserne Kanzler" **Fürst Bismarck**, der größte Staatsmann seiner Zeit. Das deutsche Heer ist unbestritten das beste der Welt. An der Spitze des Großen Generalstabes stehen geniale Feldherrn wie **Graf Moltke**, der Sieger von 1866 und 1870/71, und nachher **Graf Schlieffen**, in dessen Geiste Hindenburg und Ludendorff die Schlachten des Weltkrieges geschlagen haben. Das deutsche Beamtentum gilt allenthalben als Muster der Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit. In Kunst und Wissenschaft behaupten die Deutschen einen Vorrang unter den Völkern; die deutsche Musik gewinnt durch **Richard Wagner** abermals Weltruhm.

Aber schon fallen dunkle Schatten auf die Zukunft. Das alte deutsche Erbübel der Uneinigkeit ist nicht geheilt. Der Hader und Sondergeist der Parteien des Reichstages stellt sich immer wieder den nationalen Notwendigkeiten in den Weg. Gleichzeitig wächst die Bedeutung der sozialen Frage, die freilich in weiten Kreisen des Bürgertums nicht richtig erkannt wird. Die an Zahl gewaltig anschwellende Industriearbeiterschaft verfällt zusehends einer regierungsfeindlichen Agitation. Die Lehre des Klassenkampfes zerspaltet die deutsche Nation. Im Jahre 1878 erfolgen sogar zwei Attentate auf den ehrwürdigen Kaiser Wilhelm I., der ernstlich verwundet wird. Die Antwort ist das strenge **Sozialistengesetz**; aber es vermag den Aufstieg der sozialdemokratischen Partei nicht aufzuhalten. So zeigen sich früh in dem scheinbar so fest gefügten Bau des Reiches bedrohliche Risse. Trotz aller Kämpfe mit den Parteien fördert Bismarck jedoch in wichtigen Fragen den Ausbau der Reichseinheit. Vor allem bringt er das vorbildliche Werk der Sozialversicherung zustande, das die Arbeiterschaft gegen die schlimmsten Nöte der Krankheit, des Unfalls und des Alters schützt.

Die größte Meisterschaft zeigt Bismarck in der auswärtigen Politik. Nach der Begründung des Reiches verfolgt er nur noch das eine Ziel, den Frieden zu sichern. Mit gespannter Aufmerksamkeit behält er stets die Gefahren im Auge, die dem Reiche von dem Neid und der Feindseligkeit seiner Nachbarn drohen, während das deutsche Volk sich in allzu sorgloser Selbstsicherheit wiegt. Von vornherein muß Deutschland mit einem erbitterten Gegner rechnen, mit Frankreich, das den Verlust Elsaß-Lothringens nicht verschmerzen will. Aber Bismarck schließt den **Dreibund** mit Österreich-Ungarn und Italien; er weiß auch gute Beziehungen zu Rußland und England aufrechtzuerhalten. Kraft seines überragenden europäischen Ansehens spielt er auf dem **Berliner Kongreß** von 1878, als nach dem russisch-türkischen Krieg scharfe Spannungen unter den anderen Großmächten auftreten, die Rolle des „ehrlichen Maklers". Den Neidern Deutschlands aber hält er in seiner berühmten Reichstagsrede vom 6. Februar 1888 die stolzen Worte entgegen: „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt."

Wenige Wochen nach dieser Rede stirbt der greise Wilhelm I. Ihm folgt nach einer Regierung von nur 99 Tagen der unglückliche Kaiser Friedrich III., der schon todkrank den Thron besteigt, ins Grab nach. Unter dem Zepter **Kaiser Wilhelms II.** muß Bismarck am 18. März 1890 vom Kanzleramt zurücktreten. Noch acht Jahre lang lebt er in Friedrichsruh bei Hamburg — der „Alte im Sachsenwald". Für das Reich ist sein Sturz ein verhängnisvoller Schlag. Der wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands freilich setzt sich weiter fort, der Wohlstand wächst, und das Reich tritt kühnen Schrittes in die **Weltpolitik** hinaus. Schon Bismarck hatte 1884/85 die afrikanischen Kolonien Togo, Kamerun, Deutsch-Südwestafrika und Deutsch-Ostafrika, ferner einen Teil von Neuguinea gewonnen. Nun wird dieses Kolonialreich erweitert und ausgebaut. Als Stützpunkt in Ostasien wird 1897 das Pachtgebiet Kiautschou mit der Stadt Tsingtau von China erworben; bald folgt die Erwerbung Samoas und anderer Südseeinseln. Als die Großmächte 1900 in China gegen die fremdenfeindliche Bewegung der „Boxer" einschreiten, stellt Deutschland den Oberbefehlshaber, Graf Waldersee; und in einem Gefecht dieses Feldzuges gibt ein englischer Admiral den Befehl, der zum geflügelten Wort wird: „Die Deutschen an die Front!" Der deutsche Handel erobert sich überall in der Welt reiche Märkte. Von unseren Kolonien entwickelt sich Deutsch-Ostafrika zum wertvollsten Besitz. In **Deutsch-Südwestafrika** bricht 1904 ein Aufstand der eingeborenen Hereros und Hottentotten aus; es kostet harte und mühsame Kämpfe, seiner Herr zu werden. Zum Schutz der Kolonien und des deutschen Welthandels wird seit 1898 eine starke Schlachtflotte gebaut, deren Schöpfer Großadmiral Tirpitz ist. Unentbehrlich für die Sicherung der deutschen Nordseeküste ist der Gewinn der vorher englischen Felseninsel Helgoland, die schon 1890 gegen das ostafrikanische Sansibar eingetauscht wurde.

Doch gerade die zunehmende Verflechtung in die Weltpolitik schafft dem Reiche neue Feindschaften. Die Nachfolger Bismarcks wissen die außenpolitischen Gefahren nicht mehr zu bannen. Als Frankreich 1891/92 ein Bündnis mit Rußland und 1904 die „Entente" mit England schließt, tritt dem Dreibund der **Dreiverband** gegenüber, der politisch bald das Übergewicht erhält; denn Italien bereitet insgeheim schon seinen Abfall vom Dreibund vor, während Österreich-Ungarn durch seine Nationalitätenkämpfe mehr und mehr geschwächt wird. So wird Deutschland eingekreist. In immer kürzeren Abständen wiederholen sich internationale Krisen, welche die Kriegsgefahr heraufbeschwören: so 1905/06 und 1911, als das Reich sich dem Anspruch Frankreichs auf die Herrschaft über Marokko widersetzt. Diese wachsende Spannung entlädt sich schließlich 1914 im Weltkrieg, der trotz beispielloser Heldentaten des deutschen Volkes mit dem Zusammenbruch des Bismarckschen Reiches endet.

# Die Zeit von 1870–1914

10



Nr. 241

**Richard Wagner (1813–1883) in seinem Heim „Wahnfried". (Gemälde von Beckmann.)**

In Haus „Wahnfried" zu Bayreuth versammelte der große deutsche Komponist oft einen Kreis bedeutender Künstler um sich. Unter ihnen ragten Franz Liszt, der Vater von Cosima Wagner und deren erster Gatte, Hans von Bülow, besonders hervor.

Nr. 242

**Der Berliner Kongreß. 13. Juni bis 13. Juli 1878.**
**(Gemälde von Anton von Werner.)**

Der unter dem Vorsitz des „ehrlichen Maklers" Bismarck tagende Berliner Kongreß, der den bis dahin gehabten Einfluß Rußlands auf dem Balkan zugunsten Österreichs einschränkte, sicherte vorerst den europäischen Frieden.



Nr. 243

**Expedition Wissmann gegen Buschiri. 1889.**

Die gefahrvolle Expedition Wissmanns gegen die Eingeborenen unter dem berüchtigten Araber Buschiri ist ein Markstein der deutschen Kolonialgeschichte. Nach blutigen Kämpfen wurde Buschiri gefangengenommen und standrechtlich erschossen.

Nr. 244

**Kampf mit den Gallas. 6. Oktober 1889.**
**(Gemälde von Rudolf Hellgrewe.)**

Bei seinen Hilfsunternehmen für die durch den Mahdi-Aufstand gefährdete Expedition Emin Paschas hatte Dr. Carl Peters oft schwere nächtliche Kämpfe mit den Negerstämmen zu bestehen. Trotz der weit überlegenen Zahl seiner Feinde siegten Überraschungstaktik und Angriffsgeist des großen deutschen Kolonisators.



Nr. 245

**Die Deutschen an die Front! 22. Juni 1900.**
**(Gemälde von Carl Röchling.)**

Während des Boxeraufstandes in China mußte das Expeditionskorps der Großmächte das chinesische Fort Hsiku am Peihofluß nehmen. Der englische Admiral Seymour, der den Oberbefehl führte, befahl hierbei in schwierigster Lage: „Germans to the front!"



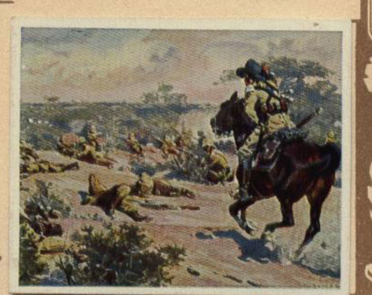
Nr. 246

**Panzerkreuzer und Torpedoboot im Hafen von Tsingtau. Um 1900.**
**(Gemälde von Salzmann.)**

1899 pachtete Deutschland von China auf 99 Jahre die Kiautschou-Bucht. Das rasche Aufblühen der Kolonie und ihrer Hauptstadt Tsingtau beweisen, daß Deutschland in hohem Grade zu kolonisatorischer Arbeit befähigt ist.

# Die Zeit von 1870-1914

10



Nr. 247

**Bei Okaharui. 3. April 1904.**
(Gemälde von Carl Becker.)
Die Nachhut der Abteilung von Glasenapp wurde während des Herero-Aufstandes in Deutsch-Südwestafrika von einer großen Übermacht berittener Hereros umfassend angegriffen. Mitten im Kugelregen überbrachte ein deutscher Meldereiter den Befehl, kämpfend auf die Hauptabteilung zurückzugehen.



Nr. 248

**Siegreicher Bajonettangriff der Kompagnie Epp bei Onganjira. 9. April 1904.**
(Gemälde von Carl Becker.)
Als Oberleutnant Epp auf einem Hügel zur Erkundung vorausritt, wurde er samt seiner Kompagnie von einem Geschoßhagel überschüttet. Die deutschen Reiter sprangen vom Pferd und stürmten mit aufgepflanztem Bajonett auf die Hereros ein.



Nr. 249

**Bei Hartebeestmund. 24. Oktober 1905.**
(Gemälde von Carl Becker.)
Nach Niederkämpfung der Hereros erhoben sich im Süden Deutsch-Südwestafrikas die Hottentotten. Im Gefecht bei Hartebeestmund, einem der schwersten und verlustreichsten des Feldzuges, wurden die Hottentotten durch die mit Artillerie versehene Abteilung des Hauptmanns von Koppy in die Oranje-Berge geworfen.

Nr. 250

**Hendrik Witbois tödliche Verwundung im Gefecht bei Fahlgras. 29. Oktober 1905.**
(Gemälde von Carl Becker.)
Im Sterben sagte er: „Meine Kinder sollen jetzt Ruhe haben." Mit dem Tod des alten Häuptlings brach der Hottentottenaufstand, den er entfesselt hatte, zusammen. Hendrik Witboi war der gefährlichste Gegner der deutschen Schutztruppe.



Nr. 251

**Flucht der Hottentotten über den Oranje in englisches Gebiet. 16. November 1905.**
(Gemälde von Carl Becker.)
Eine deutsche berittene Abteilung überraschte den Gegner und trieb ihn unter großen Verlusten und Zurücklassung seines Viehs über den Grenzfluß. Die englische Grenzpolizei nahm die mit erbeuteten deutschen Uniformstücken bekleideten Hottentotten gefangen.

Nr. 252

**Auf der Verfolgung der Simon-Copper-Hottentotten in der Wüste Kalahari. 16. März 1908.**
(Gemälde von Carl Becker.)
Obgleich die Aufstände der Jahre 1904—1906 erloschen waren, hielten sich noch einzelne Banden in der Kalahari. Eine Kamelreiter-Abteilung unter Hauptmann von Erckert griff nach heroischem Durstmarsch Simon Copper an und vernichtete die letzten Aufrührer.